

INTERNATIONALE TAGUNG DER HISTORIKER DER ARBEITERBEWEGUNG (ITH)  
23. LINZER KONFERENZ, 8.-12. SEPTEMBER 1987

Referat zum Tagesordnungspunkt 1

Martin Grass, Stockholm

**DIE STOCKHOLMER KONFERENZ 1917 IN SCHWEDEN. EINIGE ASPEKTE**

Die bekanntlich nicht zustande gekommene sog. Stockholmer Konferenz von 1917 wurde nicht nur in den zeitgenössischen politischen Auseinandersetzungen vielbeachtet und zu einem "zentralen Debattier- und Konfliktstoff" (Klepsch), sondern ist seither auch in der wissenschaftlichen Literatur vielfältig behandelt worden.<sup>1</sup> Nach wie vor fehlt jedoch eine ausführliche Darstellung der Arbeit des Holländisch-skandinavischen Komitees bzw. des russisch-holländisch-skandinavischen Organisationskomitees, einschließlich einer gründlichen Analyse der Separatkonferenzen sowie der vorgelegten Memoranden und der zusammenfassenden Vorschläge der neutralen Komiteemitglieder. Eine "mitteleuropaorientierte" und die bekannte "europazentrierte" Betrachtungsweise sind wohl mit der Grund dafür, daß man sich bisher hauptsächlich mit den sozialdemokratischen Parteien der Mittelmächte und der Entente beschäftigt hat und daß deshalb die Delegationen einerseits der kleineren Länder und andererseits der Nationalbewegungen und nationalen Minderheiten, zumal aus den außereuropäischen Ländern, im allgemeinen unbeachtet geblieben sind.

**"Stockholm" in der schwedischen Literatur**

Man braucht von Stockholm aus nicht besonders weit zu gehen, um eine weitere Lücke in der Geschichte des Komplexes "Stockholm" festzustellen. Die schwedische Hauptstadt spielte nach der russischen Februarrevolution als "verkehrsgünstige Drehscheibe" (Stillig) eine wichtige Rolle. "Stockholm" wurde durch die Konferenzvorbereitungen "der große Magnet", der "anzieht und abstößt", wie es das Zentralorgan der dänischen sozialdemokratischen Partei (SDF) gelungen formulierte, und Stockholm wurde nach einer selbstbewußten Formulierung des schwedischen "Social-Demokraten", des Zentralorgans der sozialdemokratischen Partei Schwedens (SAP), "mehr und mehr ein Zentrum des internationalen Sozialismus".<sup>2</sup> Die SAP und ihr Vorsitzender Hjalmar Branting waren im permanenten Organisationskomitee maßgebend an der Konferenzarbeit beteiligt. Nach Stockholm kamen ab Ende April gut über 100 Delegierte aus verschiedenen, z.T. entlegenen Ländern. Über "Stockholm" wurde auch ausführlich in der schwedischen Presse berichtet, nicht nur in "Social-Demokraten" (Erscheinungsort Stockholm) oder in anderen Parteizeitungen (z.B. "Ny Tid" in Göteborg und "Arbetet" in Malmö), sondern auch in den bürgerlichen Zeitungen, wie vor allem in der liberalen Zeitung "Dagens Nyheter" und in den konservativen Blättern "Svenska Dagbladet", "Stockholms-Tidningen", "Nya Dagligt Allehanda".

Trotz dieser Tatsachen ist die Stockholmer Konferenz in der schwedischen historischen Forschung bislang erstaunlicherweise weder beachtet noch behandelt worden. Das Hauptinteresse der Forschung über diese Periode - übrigens auch der ausländischen Beiträge - hat erstens der schwedischen Neutralitätspolitik gegolten, d.h. der Neuorientierung im Jahre 1917 weg von der Abhängigkeit von

Deutschland. Dies setzte einen innenpolitischen Wandel voraus, weg von der politischen Dominanz der Konservativen hin zu den sozialdemokratischen und liberalen Parteien, die auch zusammen parlamentarisch das Übergewicht hatten. Die innenpolitische Neuorientierung ist das zweite Hauptthema. Hier war das allgemeine Wahlrecht, die wichtigste politische Forderung der SAP, der entscheidende Angelpunkt, auch der Zusammenarbeit der Sozialdemokraten mit den Liberalen und nach dem Wahlerfolg im September sowie nach der Durchsetzung des parlamentarischen Prinzips für die gemeinsame Regierungskoalition. Drittens hat sich die Forschung für die Ereignisse interessiert, die als die "schwedische Revolution" 1917/18 bezeichnet werden und deren Einleitung die Unruhen (Hungerdemonstrationen, Streikaktionen, Soldatendemonstrationen, Rätebewegung) im April und Mai 1917 waren. Die Führung der SAP und vor allem Branting versuchten, diese Massenbewegung zu "zähmen", um dadurch ihr Hauptziel, die Verfassungsrevision, zu erzwingen. Im Gegensatz dazu versuchte die neugegründete sozialdemokratische Linkspartei (SSV), dieser Bewegung eine aktivistische Richtung zu geben. Die Auseinandersetzung mit der ehemaligen Parteiopposition, die sich am 13.-16. Mai, also während der allerersten Phase der Konferenzvorbereitungen in Stockholm, als selbständige Partei konstituierte, ist ein weiterer Forschungsschwerpunkt, zumal in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Die gleichzeitige Stockholmer Konferenz wird in den relevanten wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit der angedeuteten innen- und außenpolitischen Situation Schwedens im Jahre 1917 beschäftigt haben, nicht einmal genannt, obwohl sie in der Debatte über die Neutralitätspolitik der konservativen Regierung, im Wahlkampf und in den Auseinandersetzungen mit der linkssozialistischen Partei angesprochen wurde und in der Parteigeschichte natürlich ein, wenn auch kaum dominierendes Ereignis war.<sup>3</sup> Die wenigen Zusammenfassungen der Konferenzgeschichte und Hinweise auf "Stockholm", die überhaupt vorliegen, finden sich in populären bzw. populärwissenschaftlichen Werken, drei davon aus den zwanziger Jahren. Die beiden ausführlichsten schwedischen Übersichten über die Stockholmer Konferenz stammen aus dem Bereich der Parteigeschichte. Gerhard Magnusson schildert in seiner dreibändigen Geschichte der Sozialdemokratie Schwedens (1924) allgemein den Verlauf der Konferenz und - mit einem "Gefühl der Wehmut" - die Ergebnislosigkeit der halbjährigen "mühsamen, beharrlichen Arbeit". Als Grund für das Scheitern der Konferenz wird "all der Haß, den der Weltkrieg mitsichgebracht hat", angegeben. Abschließend zitiert Magnusson aus einem Artikel Troelstras, geschrieben auf der Heimreise von Stockholm am 18. Oktober und veröffentlicht in der Zeitschrift "Julfacklan" 1917, in dem "die Idee der Stockholmer Konferenz" trotz allem nicht als "tot" erklärt und die Friedenshoffnung aufrecht erhalten wurde.<sup>4</sup> In dem ansonsten recht allgemein gehaltenen Kapitel über "Stockholm" in der hagiographischen Biographie von Zeth Höglund über Hjalmar Branting (1929) werden einige interessante Informationen über die Separatkonferenzen, vor allem mit der MSPD, wiedergegeben, die Höglund von Arthur Engberg, dem zweiten Sekretär im Holländisch-skandinavischen Komitee, mitgeteilt wurden. Branting und sein Verhältnis zu einigen der beteiligten ausländischen Parteifreunde stehen natürlich im Mittelpunkt. Es scheint tatsächlich gelegentlich "mit den Fäusten auf den Tisch geschlagen worden zu sein", wie es ein anderer schwedischer Zeitzeuge formuliert hat.<sup>5</sup> Nach Höglunds (d.h. Engbergs) Darstellung kam es trotz der Kontroversen jedoch nie zu einem

ernsthafte Bruch, was u.a. auf Brantings "bewundernswerte Geschicklichkeit", aber auch auf Camille Huysmans' vermittelnde "Rolle als Friedensstifter" zurückgeführt wird. Höglund macht das Paßverbot der alliierten Regierungen für das Scheitern der Konferenz verantwortlich. Im Hinblick auf Brantings Einstellung formuliert er die prononcierte Auffassung, jedoch ohne das irgendwie auszuführen oder zu belegen, daß dieser "im Grunde" eine Wiedervereinigung der Internationale erst nach einer "Entscheidung im Krieg" für "möglich" gehalten habe. Der Konferenz wird trotz allem eine Bedeutung zugeschrieben, nicht zuletzt vorbereitender Art für die Berner Konferenz 1919.<sup>6</sup> Einige Fakten über die Konferenz werden weiter in den Chroniken über die schwedische Arbeiterbewegung von Ture Nerman kurz zusammengefaßt.<sup>7</sup> Höglund und Nerman waren ja 1917 im Lager der Zimmerwalder Linken aktiv tätig, was aber ihren Darstellungen nicht anzumerken ist. In der neuesten, allzu knappen Geschichte der schwedischen Arbeiterbewegung von Yvonne Hirdman (1979) wird "Stockholm" nicht aufgegriffen, dagegen in Knut Bäckströms *Pendant aus linker Sicht* (1963) wenigstens in einigen Sätzen angesprochen. Die kürzlich erschienene populäre Biographie über Branting von Nils-Olof Franzén (1985) nennt die Konferenz und Brantings Einsatz auf ein paar Zeilen. Im 14. Band der Gesamtdarstellung alteren Datums zur schwedischen Geschichte (1926) wird "Stockholm" auf etwa einer halben Seite zusammengefaßt, im modernen Handbuch von Sten Carlsson und Jerker Rosén (zuerst erschienen 1961-62, in erweiterter Form 1966-68) dagegen nicht einmal genannt.<sup>8</sup>

Dies ist eine äußerst magere Ausbeute. Der einzige anspruchsvollere Beitrag über die Stockholmer Konferenz und die schwedische Sozialdemokratie stammt von einem DDR-Historiker. Günther Politts Aufsatz (1962), der sich vor allem für die Linke und ihr Stockholmer Konferenzprojekt interessiert, ist jedoch höchst summarisch und schon aus diesem Grund unzureichend. Als Referenzen werden neben Lenin praktisch nur die dokumentarische Übersicht über die Arbeit des Organisationskomitees im Jahresbericht der SAP von 1917, zwei Artikel aus der Zeitung des (oppositionellen) Jugendverbandes "Stormklockan", das Protokoll des Gründungskongresses der linkssozialistischen Partei, drei Tagebucheintragungen von Erik Palmstierna sowie ein Zitat Brantings nach der genannten Brantingbiographie Höglunds angeführt, und das ist natürlich eine höchst mangelhafte Quellengrundlage.<sup>9</sup>

## ZIEL UND VORAUSSETZUNGEN

In meinem folgenden Beitrag über die Stockholmer Konferenz und die schwedische Sozialdemokratie habe ich mir ein begrenztes Ziel gesetzt: ich möchte ganz einfach in erster Linie die Stellungnahmen zur Konferenz im schwedischen "Social-Demokraten", dem Zentralorgan der SAP, verfolgen. Allerdings erweitere ich den Rahmen, indem ich vergleichend auf die entsprechenden Beurteilungen im dänischen "Social-Demokraten" sowie im Zentralorgan der norwegischen Arbeiterpartei (DNA), dem norwegischen "Social-Demokraten", eingehe. Die Auffassungen und Vorschläge zur Lösung konkreter Fragen des Selbstbestimmungsrechts klammere ich insgesamt aus. Die schwedischen, dänischen und norwegischen Stellungnahmen - wobei ich mir bewußt bin, daß es sich hier um die *offiziellen* handelt - bilden mit den Hintergrund und Ausgangspunkt für die Tätigkeit der Vertreter der skandinavischen Parteien im Stockholmer Organisa-

tionskomitee. Deshalb trage ich in begrenzter Form ebenfalls zum "Komplex Hollandisch-skandinavisches Komitee" bei, zumindest zu dessen Vor- und Umfeld. Der schwedische "Social-Demokraten" ist eine ergiebige Quelle für "Stockholm". Ich möchte damit beispielhaft auch auf skandinavisches Quellenmaterial hinweisen, das in den bisherigen Untersuchungen über die Stockholmer Konferenz letztlich nur sporadisch beachtet worden ist.

In Danemark stand "Stockholm" seit der Stauningschen Konferenzanregung im April regelmäßig auf der Tagesordnung des Parteivorstands bzw. des Parteiausschusses des SDF. Stauning, zweimal auch Borgbjerg, berichteten dort über die Arbeit in Stockholm und die beschlossenen oder geplanten Maßnahmen und versicherten sich der Zustimmung der Parteiführung.<sup>10</sup> In den entsprechenden Gremien der SAP wurde 1917 die Stockholmer Konferenz nur einige wenige Male behandelt, noch dazu vor allem in administrativer Hinsicht (Spesen, Wahl der Konferenzdelegierten, Finanzierung). Aber der Parteivorstand hieß die Konferenzinitiative natürlich grundsätzlich gut und versicherte die "hingebungsvolle Unterstützung" seitens der Partei, eine Unterstützung, die während der gesamten Konferenzperiode u.a. auch materiell gegeben wurde.<sup>11</sup> In der innerparteilichen Diskussion hat die Stockholmer Konferenz, wie einige Stichproben in den Beständen einiger sozialdemokratischer Ortsvereine, zumal des größten Stockholmer Ortsvereins, ergeben haben, offensichtlich keine bzw. keine besonders herausragende Rolle gespielt.<sup>12</sup> Das Forum, in dem die Konferenz hauptsächlich behandelt und der Standpunkt der SAP über "Stockholm" und die Friedensfrage in erster Linie formuliert und diskutiert wurde, war "Social-Demokraten". In gleicher Weise wurde der dänische Standpunkt im dänischen "Social-Demokraten" ausführlich beschrieben und interpretiert. Entsprechendes gilt für das norwegische Parteiorgan.

Dem **schwedischen "Social-Demokraten"** kommt aus mehreren Gründen eine besondere Bedeutung zu.

1. "Social-Demokraten" war ganz in der Nähe des Schauplatzes "Stockholm". (Das gilt im übrigen auch für die bürgerliche Presse in Stockholm, die ebenfalls ausführlich über die Konferenz berichtete).
2. Das Parteiorgan zeigte ein natürliches Interesse für das weltweit beachtete Konferenzvorhaben, in dem die SAP sozusagen der Gastgeber war und ihr Parteivorsitzender sowie die skandinavischen Parteien als aktive Akteure eine wichtige Rolle spielten.
3. Chefredakteur des schwedischen "Social-Demokraten" war Hjalmar Branting. Auf seine Bedeutung, sein allgemeines internationales Engagement und sein Interesse für die Friedensfrage brauche ich hier nicht weiter einzugehen. Er war bekanntlich gleichzeitig Vorsitzender des Hollandisch-skandinavisches Komitees und zusammen mit Pieter J. Troelstra und Camille Huysmans die führende Persönlichkeit in der vorbereitenden Konferenzarbeit. Durch seine Leitartikel und Kommentare sowie durch seinen redaktionellen Einsatz prägte Branting zweifellos wesentlich die Nachrichtengestaltung und die inhaltliche Ausrichtung der Zeitung über "Stockholm". Seine letzten Artikel über die Stockholmer Konferenz und zur Friedensfrage schrieb Branting, von einem klarstellenden Kommentar im November abgesehen, Mitte und Ende August im Zusammenhang mit dem Paßverbot der alliierten Regierungen, ja, es waren Brantings letzte Beiträge in "Social-Demokraten" im Jahre 1917 überhaupt. Hinreichende Gründe für Bran-

tings "Schweigen" sind sein Einsatz im Wahlkampf ab Ende Juli, nach dem Wahlsieg die Regierungsbildung und schließlich die Regierungsarbeit. Hinzu kam der damit im Zusammenhang stehende Wechsel in der Redaktion des Parteiorgans, in der Per Albin Hansson ab Sommer 1917 mehr und mehr die tatsächliche Leitung innehatte und nach dem 16. Oktober den zum Finanzminister ernannten Branting als Chefredakteur ablöste.

4. Der schwedische "Social-Demokraten" wurde praktisch zum Sprachrohr des Holländisch-skandinavischen Komitees. Das Sekretariat gab zwar eigene Presse-kommunikés und öffentliche Stellungnahmen heraus. Aber diese wurden sofort im "Social-Demokraten" veröffentlicht, ebenso ergänzendes Material, beispielsweise die zahlreichen eingegangenen Grußtelegramme und Mitteilungen, auch Fotos. Man mußte natürlich im einzelnen prüfen - und das habe ich nicht getan -, inwieweit auf diese Weise einmalige Information erhalten geblieben ist. Sie ist zumindest in konzentrierter Form leicht greifbar, was angesichts der "verstreuten" Quellenlage schon ein Vorteil ist. Es spiegelt sich hier auch das wechselnde Schicksal des Konferenzprojekts wider, das "im Zickzack, hinauf und hinunter", verlief, wie es Troelstra im Hinblick auf die Friedensarbeit und den "Weg zum Frieden" überhaupt formulierte.<sup>13</sup>

Die Berichterstattung im schwedischen "Social-Demokraten" ist natürlich nicht vollständig. Einige Informationen habe ich beispielsweise nur in den beiden anderen skandinavischen Parteiorganen finden können. Aber insgesamt wurde im schwedischen Zentralorgan der gesamte "Komplex Stockholm" allseitig und umfassend dokumentiert. Die Stockholmer Konferenz wurde ab 18. April bis Ende August unter den stehenden Überschriften "Die Sammlung der Internationale in Stockholm", "Die Internationale in Stockholm", nach dem 26. Juli auch "Die Friedenskonferenz der Internationale", und "Unsere ausländischen Gäste" praktisch jeden Tag behandelt. Sie war auch danach noch ein Thema, vor allem im Zusammenhang mit der erneuten Konferenzinitiative Stauings im November und mit der noch zu nennenden fast gleichzeitigen Kampagne gegen Branting. Die Behandlung von "Stockholm" und der Friedensfrage ließ aber merkbar nach, zumal im Vergleich mit dem dänischen und in gewisser Hinsicht auch dem norwegischen "Social-Demokraten". Zwar war zu jenem Zeitpunkt die intensive und aussichtsreiche Periode der Konferenz vorbei, aber sowohl der angedeutete personelle Wechsel in der Redaktion als auch die verstärkte innenpolitische Ausrichtung der SAP dürften der Grund dafür sein.

Auf eine interessante Materialgruppe möchte ich besonders hinweisen: die zahlreichen Interviews mit den Vertretern des Holländisch-skandinavischen Komitees und den Delegierten der verschiedenen Bruderparteien und Länder, ebenfalls die initiierten Artikel der ausländischen Parteifreunde, die im schwedischen "Social-Demokraten", ebenfalls in den schwedischen bürgerlichen Zeitungen, veröffentlicht wurden. Hier wurden nicht nur Stellungnahmen zur Stockholmer Konferenz und zur Friedensfrage abgegeben, die die offiziellen Erklärungen ergänzten. Es wurde auch über die aktuelle Situation und die Arbeiterbewegung in den eigenen Ländern berichtet. Auf diese Weise wurden Informationen über Länder (wie z.B. Bosnien und Herzegowina, Griechenland, Ägypten, Indien) vermittelt, die naturgemäß abseits des "normalen" Interesses der schwedischen Arbeiterbewegung und auch der schwedischen Öffentlichkeit lagen.

Im **dänischen "Social-Demokraten"** war die Friedensfrage in Übereinstimmung mit der Friedensaktivität der dänischen Partei und Stauings seit Kriegs-

ausbruch intensiv und engagiert behandelt worden.<sup>14</sup> Folgerichtig wurde auch die Stockholmer Konferenz, angeregt durch die dänischen Sozialdemokraten, ausführlich behandelt, wenn auch quantitativ in etwas geringerem Umfang als im schwedischen Zentralorgan, aber vom Layout her häufig besonders hervorgehoben. Die stehenden Überschriften lauteten charakteristischerweise: "Die Friedenskonferenz in Stockholm", "Die Friedenskonferenz" oder "Die Friedensarbeit". Chefredakteur des dänischen "Social-Demokraten" war Frederik J. Borgbjerg. Nach Flugler sorgte Borgbjerg unter Aufbietung seines ganzen "Agitationsregisters" unentwegt dafür, daß das Interesse für "Stockholm" und "der gefühlsmäßige Appell" durch die Konferenz wachgehalten wurden.<sup>15</sup> Das kommentierende Material, vor allem Leitartikel zur Stockholmer Konferenz und zur Friedensfrage, sind weit zahlreicher als im schwedischen "Social-Demokraten"; viele hat offensichtlich Borgbjerg geschrieben. Borgbjerg und ebenso der "spezielle Korrespondent" Stauning haben auch initiierte Berichte aus Stockholm über verschiedene Komiteesitzungen geschrieben.<sup>16</sup> Beide haben darüberhinaus in Interviews - wie auch Branting - und in zahlreichen Reden auf Versammlungen in Dänemark - weitaus häufiger als Branting - "Stockholm" kommentiert.

Chefredakteur des **norwegischen "Social-Demokraten"** war Jacob Vidnes, ebenfalls Mitglied des Hollandisch-skandinavischen Komitees.<sup>17</sup> Vidnes selbst hat einige Korrespondentenberichte aus Stockholm geschrieben. Ansonsten ist das meiste Material vom schwedischen Bruderorgan oder von anderen Zeitungen in Stockholm, z.B. von "Dagens Nyheter", übernommen worden. Im Vergleich zum dänischen und schwedischen Zentralorgan, finden sich relativ wenige kommentierende Artikel. Erst nach der russischen Oktoberrevolution wurde die Friedensproblematik einschließlich von "Stockholm" häufiger und ausführlicher in Leitartikeln behandelt.

Auch im dänischen und norwegischen "Social-Demokraten" wurden interessante Interviews veröffentlicht. Das dänische Parteiorgan ist deshalb von Interesse, weil mehrere Delegationen auf dem Weg nach Stockholm und auch nach den Verhandlungen mit dem Organisationskomitee in Kopenhagen Station machten und dort erste Interviews gaben, so beispielsweise Troelstra am 24. April, die bulgarische Delegation mit Janko Sakasoff an der Spitze am 13.-15. Mai, die MSPD am 29. Mai bis 2. Juni, die USPD am 7. Juli und der flämische Vertreter Edward Joris am 6.-7. Juli und am 16. Juli. Da eine Reiseroute über Norwegen (Bergen und Kristiania) verlief, finden sich einige Interviews, etwa mit Albert Thomas Mitte April, der amerikanischen Delegation Mitte Juni oder der russischen Delegation auf dem Rückweg von den Ententeländern Anfang September erstmals im norwegischen "Social-Demokraten".

### **INNENPOLITISCHE RESONANZ**

Die umfassende Darstellung der Stockholmer Konferenz im schwedischen "Social-Demokraten" und ebenso im hier mit herangezogenen dänischen "Social-Demokraten" erfüllte nicht nur den Zweck, allgemein über den Stand der Konferenzvorbereitungen zu informieren, sondern zugleich der sozialistischen und der bürgerlichen Öffentlichkeit zu zeigen, daß "die Internationale wieder beginnen kann, voll in Funktion zu treten", so Branting, und daß "die Sozialdemokratie die treibende Kraft in der Friedensarbeit" ist, wie es Stauning ungefähr gleichzeitig formulierte.<sup>18</sup> Man dokumentierte damit ebenfalls die "historische Mission" der

neutralen Sozialdemokraten, die die in Stockholm tätigen skandinavischen und holländischen Neutralen seit Kriegsausbruch verpflichtend übernommen hatten. Seit dem Herbst 1915 wurde diese "Mission" in abgrenzender Weise auch jeweils auf die Konkurrenz von Zimmerwald bezogen. Dies war ein wichtiger Aspekt in Staunings Schreiben an die ISB-Exekutive am 2. April, und dies hatte bei seinen vorherigen Initiativen im Rahmen der skandinavischen Zusammenarbeit gleichfalls eine Rolle gespielt. Das Argument von "der Erfüllung einer welthistorischen Mission" wurde vor allem in den zahlreichen Kommentaren zur Stockholmer Konferenz im dänischen "Social-Demokraten" immer wieder angeführt. Damit wurde die Erwartung verbunden, daß die Wähler diese sozialdemokratische Friedensarbeit in zukünftigen Wahlen honorieren würden, eine Prämisse, die auch bei den bisherigen Friedensbemühungen der dänischen Partei und der skandinavisch-holländischen Neutralen seit dem Oktober 1914 eine prägende Rolle gespielt hatte.<sup>19</sup>

Die Stockholmer Konferenz war Bestandteil der innenpolitischen Auseinandersetzungen sowohl mit den Linken als auch mit den Konservativen - Auseinandersetzungen, die nicht zuletzt in den Parteiorganen ausgetragen wurden.

### **Die Konkurrenz von Zimmerwald**

In Stockholm wurden, wie bekannt, parallel zwei internationale Konferenzen organisiert, die miteinander konkurrierten, aber auch aufeinander bezogen waren. Während die SAP maßgeblich an den Vorbereitungen der Stockholmer Konferenz beteiligt war, war SSV, die neugegründete schwedische linkssozialistische Partei, entsprechend im Zimmerwalder Lager engagiert. Vertreter der SSV waren in die nach Stockholm verlegte ISK kooptiert worden und gehörten dem Organisationskomitee der dritten Zimmerwalder Konferenz an. Das Zentralorgan der Partei, "Politiken", wurde das Sprachrohr der ISK und des Organisationskomitees, praktisch "Zimmerwalds offizielles Organ" (Balabanoff). In "Politiken" wurden die Mitteilungen und Resolutionen der ISK veröffentlicht, und es wurde ausführlich über die internationale Linke berichtet. Auch die Konkurrenz, "die Friedenskonferenz der Sozialpatrioten", wurde eingehend behandelt - und heftig kritisiert. Sie wurde durchweg als "die totgeborene Stockholmer Konferenz" und "die Illusion Stockholm" bezeichnet. Als einer der schärfsten Kritiker trat Carl N. Carleson auf, der in den Jahren 1890-1910 der Redaktion des "Social Demokraten" angehört hatte, 1908-1910 als Chefredakteur. Als die Stockholmer Konferenz schließlich auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben wurde, lautete das schadenfrohe Urteil: "Die Seifenblase, die geplatzt ist". Ganz richtig wies man jedoch darauf hin, daß "die inneren Gegensätze unter den Sozialpatrioten der verschiedenen Mächtigkeitsgruppen" für das Scheitern der Konferenz verantwortlich seien. Demgegenüber verwies man auf die verwirklichte eigene Konferenz, "den Triumph Zimmerwalds über Stockholm".<sup>20</sup>

Im schwedischen "Social-Demokraten" wurden die jeweiligen Stellungnahmen der Zimmerwalder im allgemeinen ganz kurz wiedergegeben. Grundsätzlich wurden Zimmerwalds "Spaltungsarbeit" und die Weigerung, "angesichts der gewaltigen Aufgabe, die dem sozialistischen Proletariat gestellt ist", sich der Stockholmer Friedensarbeit anzuschließen, kritisiert.<sup>21</sup> Es wurde den Zimmerwaldern höchstens zugestanden, dadurch bei den Mehrheitsvertretern gewisse Bedenken "Stockholm" gegenüber auszuraumen und auf diese Weise "wirklich Vertreter

der sozialdemokratischen Gruppen in verschiedenen Ländern zusammenzubringen, die tatsächlich eine *Bedeutung* für die baldige Erreichung eines gerechten und deshalb dauerhaften Friedens haben", wie es Branting in einer prinzipiellen Abrechnung mit Zimmerwald formulierte.<sup>22</sup> In ähnlicher Weise rechnete man mit einem entgegengesetzten, für "Stockholm" positiven Effekt, als die Zimmerwalder Linke, der sich auch die SSV angeschlossen hatte, am 20. Juli ihren Boykott der Stockholmer Konferenz bekanntgab. Diese Spaltung der "Spalterorganisation", so kommentierte "Social-Demokraten", ermögliche es den übrigen Zimmerwaldern höchstwahrscheinlich, an "der gemeinsamen, großen Arbeit" teilzunehmen.<sup>23</sup>

Von den jeweils kurzen, aber kritisch formulierten Nachrichten abgesehen finden sich im schwedischen "Social-Demokraten" relativ wenige Artikel, die sich mit dem Zimmerwalder Konferenzprojekt und den schwedischen Zimmerwaldern polemisch auseinandersetzten oder in denen man auf die Kritik in "Politiken" reagierte. Es mag sein, daß dies eine bewußt gewählte Taktik war, um der Konkurrenz nicht unnötigerweise Publizität zu verschaffen. Durch die ausführliche Dokumentation über "Stockholm" im "Social-Demokraten" wollte man gleichzeitig indirekt die relative Bedeutungslosigkeit der Linken und ihrer internationalen Tätigkeit demonstrieren. Die gleiche Taktik galt offenbar im Wahlkampf im Juli bis September. Von sozialdemokratischer Seite konzentrierte man sich auf den Hauptgegner, die konservative Partei. Die Linksozialisten wurden hauptsächlich nur allgemein durch die Aufforderung an die sozialdemokratischen Wähler zur "Sammlung um die sozialdemokratische Partei und Vermeidung von Zersplitterung" angesprochen. In den Hinweisen auf die aktuelle Friedensarbeit der Internationale und auf die Stockholmer Konferenz lag ebenfalls implizit eine Distanzierung von der SSV.<sup>24</sup> Einige Male griff man jedoch die Linkspartei direkt an und wies deren Kritik an Branting und der sozialdemokratischen Friedenspolitik energisch zurück. Die Linken wurden den Konservativen gleichgestellt - "Hand in Hand in der Hetze gegen Branting" -, und für Branting, "der in der vordersten Linie im Kampf für die Neutralität und für den Frieden in diesem Lande gestanden ist und der jetzt Vorsitzender des Komitees ist, das das Proletariat der ganzen Welt für den Frieden zu sammeln versucht" (so Per Albin Hansson in einer Wahlrede), wurden Vertrauensvoten ausgestellt.<sup>25</sup>

Im November dagegen kam es zu einer direkten und sehr erbitterten polemischen Auseinandersetzung zwischen "Social-Demokraten" und "Politiken" über die Stockholmer Konferenz, sozusagen in der Retroperspektive. In "Politiken" wurden zwei russische Telegramme veröffentlicht, in denen Branting beschuldigt wurde, als "britischer Regierungsagent" im August an der Abhaltung der Stockholmer Konferenz letztlich nicht interessiert gewesen zu sein bzw. sie sogar bewußt sabotiert zu haben. "Social-Demokraten" wies diese Vorwürfe nicht nur als unsinnig, sondern auch als direkt falsch zurück (die veröffentlichte Version des einen Telegramms, vom russischen Gesandten in Stockholm Gulkevič, stellte sich später auch als Fälschung heraus). Branting, der zu jener Zeit krank und auf Kur war, verteidigte sich ebenfalls in einem kurzen Kommentar gegen die Anschuldigungen. Die Kampagne gegen ihn sei von den Bolschewiken, einschließlich der schwedischen, angezettelt worden, so erklärte er, "um eine für sie verhaßte sozialistische Politik, die nie nach einem Frieden um jeden Preis gerufen, son-

dern in erster Linie die Dauerhaftigkeit des Friedens angestrebt habe, in Mißkredit zu bringen".<sup>26</sup>

Die heftigen Reaktionen überraschen ein wenig. Aber es ging in dieser Auseinandersetzung nach der russischen Oktoberrevolution nicht nur rückblickend um die Stockholmer Konferenz und die Rolle Brantings, sondern, wie aus Brantings Beitrag auch hervorgeht, letztlich um die Beurteilung der bolschewistischen Politik und nicht zuletzt der Friedenspolitik, vor allem der aktuellen deutsch-russischen Separatfriedensverhandlungen. Diese Friedenspolitik wurde scharfsten zurückgewiesen; darauf komme ich zurück. Dagegen verteidigte man die Konzeption des dauerhaften Friedens, die auch grundlegend, wie später noch ausgeführt wird, die schwedische Auffassung "Stockholm" betreffend wesentlich geprägt hat. Darüberhinaus trafen die Vorwürfe von links eine Partei und einen Parteivorsitzenden, die nunmehr in der Regierungsstellung und damit auch für die Außen- und Neutralitätspolitik Schwedens mit verantwortlich waren. Die Kritik traf aber nicht nur Branting, sondern eigentlich das gesamte Stockholmer Organisationskomitee. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß Camille Huysmans, Jacob Vidnes, der dänische und norwegische "Social-Demokraten" Branting zu Hilfe kamen.<sup>27</sup> Im dänischen Zentralorgan erweiterte man die Perspektive, indem man darauf hinwies, daß "der Chauvinismus in allen Ländern der gleiche" sei. Überall bekämpfe er die Sozialdemokraten, die für den Frieden arbeiteten oder, wie in den neutralen Ländern, "die absolute Neutralität" verteidigten.<sup>28</sup> Dies knüpft an eine innenpolitische Auseinandersetzung in Dänemark an, auf die ich im nächsten Abschnitt eingehe.

### **Profilierung den Konservativen gegenüber**

In der bürgerlichen schwedischen Presse wurde die Stockholmer Konferenz ausführlich behandelt, und durch Interviews mit den ausländischen Konferenzteilnehmern wurde auch, wie bereits angedeutet, wertvolles Informationsmaterial vermittelt. Während man von liberaler Seite, vor allem in "Dagens Nyheter", und auch seitens der bürgerlichen Friedensbewegung die sozialdemokratische Friedensarbeit in Stockholm relativ positiv beurteilte, verschärfte sich 1917 die Kritik in der konservativen (und deutschfreundlichen) Presse Branting gegenüber erheblich. Branting wurde durchweg als "Freund der Entente", ja, als "Ententeaktivist", angegriffen und im Zusammenhang mit seiner Besuchsreise nach Petrograd Anfang April in "Svenska Dagbladet" sogar als "Kriegsagitator" bezeichnet. "Social-Demokraten" setzte sich immer wieder allgemein mit der Neutralitäts- und "Friedens"politik der Konservativen auseinander. Auch die halbrichtigen bzw. unrichtigen Informationen und Urteile in den konservativen Zeitungen über "Stockholm" und die sozialdemokratische Friedensarbeit wurden richtiggestellt. Die Stockholmer Konferenz war jedoch insgesamt kein Thema direkter polemischer Debatten. Die umfassende Darstellung der sozialdemokratischen Friedensaktivität in Stockholm im schwedischen "Social-Demokraten" war doch sicherlich mit eine Art von indirekter Polemik. Zu direkten Auseinandersetzungen kam es im Wahlkampf vor den Reichstagswahlen im September. Zwar war das allgemeine Wahlrecht das entscheidende Wahlkampfthema, aber auch außenpolitische Fragen wurden aufgegriffen. Die Konservativen hatten dafür ein umstrittenes Stichwort geliefert. Branting wurde nämlich als "der gegenwärtig gefährlichste Mann in diesem Land" bezeichnet, da sein "Ententeaktivismus" die

Neutralität Schwedens und den Frieden bedrohe. Dies wurde von sozialdemokratischer Seite natürlich emphatisch zurückgewiesen. Die SAP profilierte sich vielmehr als "der zuverlässigste Wächter des Friedens" (Wahlaufruf der SAP) und als "Friedensstifter" (so Parteisekretär Gustav Möller in einer Wahlrede). Als Beweis dafür wurde u.a. auf die Stockholmer Konferenz verwiesen. Dort werde - und zwar in "völliger Selbständigkeit" im Hinblick auf die beiden kriegführenden Blöcke - ein Programm für einen gerechten und dauerhaften Frieden ausgearbeitet. Die Wähler wurden aufgefordert, "vorzugsweise" der Partei ihre Stimmen zu geben, "die sich mehr als andere Parteien als die Partei des Friedens erwiesen hat und die jetzt kräftig zum größten Sieg, den wir in der Arbeiterwelt miterleben, beigetragen hat: zur Konferenz, auf der die Arbeiter Europas erneut zusammenfinden werden".<sup>29</sup>

Gleichzeitig wurden die konservative Regierung und vor allem Außenminister Arvid Lindman von Branting heftig kritisiert, weil man das Reichstagsgebäude nicht für die Stockholmer Konferenz zur Verfügung stellen wollte. Außenpolitische Gründe wurden für den abschlägigen Bescheid angeführt, nach Brantings ironischer Formulierung "Herr Lindmans skrupulöse Sorge um unsere Neutralität". Branting erklärte demgegenüber, daß gerade die vorbereitende *Friedensarbeit*, die die Sozialdemokratie "im Dienst der gesamten Menschheit" ausführe, also nicht im Interesse irgendeiner der kriegführenden Mächte, unbedingt eine positive Antwort verdient hätte, "einen eindeutigen Ausdruck der Sympathie für die große Aufgabe der Konferenz". Die konservative schwedische Regierung sei aber offensichtlich "chemisch rein" von jeglichem Friedensinteresse.<sup>30</sup> Einen weiteren, gewichtigeren Beweis für die verfehlte Neutralitätspolitik der Regierung und des Außenministers war in den Augen Brantings die sog. Luxburg-Affäre (Vermittlung deutscher Telegramme via Schweden), die gut einen Monat später, Anfang September, publik und natürlich im Wahlkampf und im "Social-Demokraten" ausgenutzt wurde. Die scheinbar "tadellose Unparteilichkeit" der Konservativen ließ, so Branting, die gleichzeitigen Vorwürfe der Sozialdemokratie gegenüber, "den Frieden und die Neutralität unseres Landes aufs Spiel zu setzen", nochmals deutlich ins rechte Licht treten.<sup>31</sup>

Der Luxburg-Affäre wird ein, wenn auch bescheidener Einfluß auf das Wahlergebnis zugeschrieben, das, wie erwähnt, einen Sieg der Sozialdemokraten und der Liberalen erbrachte. Hingegen ist zu bezweifeln, ob die maßgebliche Beteiligung der SAP an der Stockholmer Konferenz, die indirekte Profilierung durch die ausführliche Berichterstattung über "Stockholm" im "Social-Demokraten" und die direkten Hinweise auf die Stockholmer Friedensarbeit im Wahlkampf von Bedeutung waren. Die Friedensfrage war trotz allem nur ein untergeordneter Faktor in den Wahlen.

**In Dänemark** war die Stockholmer Konferenz während der gesamten Konferenzperiode ein Anlaß zu direkten und heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen, die nicht zuletzt auch zwischen der bürgerlichen, vor allem konservativen (und ententefreundlichen) Presse und dem dänischen "Social-Demokraten" ausgetragen wurden. Die Kritik der konservativen "Chauvinistenpresse" (so die sozialdemokratische Bezeichnung) galt der sozialdemokratischen Neutralitäts- und Friedenspolitik insgesamt. Aber besonders aufs Korn genommen wurden Borgbjerg wegen seiner Reise nach Petrograd und Stauning wegen seiner Teilnahme an den Vorbereitungen der Stockholmer Konferenz, obwohl er dänischer

Minister war (einer der drei "Kontrollminister" ohne Portefeuille, die im Zusammenhang mit dem Verkauf der dänisch-westindischen Inseln im September 1916 in die Regierung eingetreten waren). Es wurde ihnen vorgeworfen, die Neutralität Dänemarks zu verletzen, einseitig im Sinne bzw. sogar im Auftrag Deutschlands zu handeln und auf diese Weise Dänemark in Gefahr zu bringen. Die auch im Reichstag und in der Regierung vorgetragene Kritik an Stauning bedrohte die besondere Form des "Burgfriedens" in Dänemark, das System der "Kontrollminister", und führte im Mai und Juni zu politischen Krisen. Von sozialdemokratischer Seite wurden die Anschuldigungen energisch zurückgewiesen, und die Friedensaktivität der dänischen und internationalen Sozialdemokraten, einschließlich der Stockholmer Konferenz, wurde konsequent verteidigt. Dies läßt sich vor allem aus den zahlreichen Leitartikeln und sonstigen Beiträgen im "Social-Demokraten" und aus den vielen Reden von Stauning und Borgbjerg, die in der Zeitung ausführlich wiedergegeben wurden, erschließen. Drei Argumente wurden immer wieder angeführt.

1. Es ist im Interesse Dänemarks, für den Frieden zu arbeiten. Sowohl die dänische Bevölkerung als auch "die tiefen Lebensinteressen" des ganzen Landes verlangen nach "dem baldigen Sieg des Friedens". Die Friedensarbeit, die die Sozialdemokratie ausführt, ist demnach eine "gute nationale Pflicht".<sup>32</sup>

2. Für den Frieden zu arbeiten ist eine wesentliche Aufgabe der Neutralen. Da die neutralen Länder vom unmittelbaren Kriegsgeschehen verschont geblieben sind, ist es zum einen sozusagen ihre moralische Schuldigkeit, "sich an die Spitze der Friedensarbeit zu stellen". Zum anderen haben sie die praktischen Voraussetzungen, um friedensaktiv werden zu können und auf diese Weise sozusagen stellvertretend "im Dienste der gesamten Menschheit" zu handeln. Die Friedensaktivität ist sogar "die *Berufung* der neutralen Länder", und nicht zuletzt auch "Dänemarks Berufung". Stellt man sich dieser Berufung, wird Dänemark "von *allen* leidenden Völkern Sympathie entgegengebracht", d.h. auch in diesem Punkt spielte das Argument von der Honorierung der Friedensarbeit eine Rolle. Der Kampf für den Frieden kann folglich niemals als unneutrales Handeln bezeichnet werden, im Gegenteil, er ist "in Übereinstimmung mit wirklicher Neutralität".<sup>33</sup> Die gleiche Auffassung hatte Branting, wie erwähnt, Außenminister Lindman gegenüber vorgetragen. Im dänischen "Social-Demokraten" wurde als weiteres Argument den Vorwürfen der Parteilichkeit gegenüber auf die Kontinuität der Friedensaktivität der dänischen Partei seit dem September 1914 hingewiesen, die sich eben nicht an der unterschiedlichen, für den einen oder anderen kriegführenden Block vorteilhaften Kriegslage orientiert habe, sondern vom Krieg und Kriegszustand an sich ausgegangen sei. Weiter wies man auf das allgemeine Votum für "Stockholm" seitens der sozialdemokratischen Parteien aus den beiden kriegführenden Lagern und auch auf die Zustimmung seitens der Friedensbewegung und gewisser bürgerlicher Kreise hin. Hingewiesen wurde ebenfalls auf die Zusammensetzung des Holländisch-skandinavischen Komitees. Die Zusammenarbeit des in der dänischen "Chauvinistenpresse" gefeierten "Ententefreunds" Branting mit dem "Deutschlandfreund" Stauning, der in der schwedischen Rechtspresse gelobt werde, biete eigentlich ausreichend Gewähr gegen jegliche Einseitigkeit. Die gleichlautenden, wenn auch umgekehrten Anschuldigungen in der dänischen bzw. schwedischen konservativen Presse seien

letztlich nur ein Beweis dafür, daß beide in gleicher Weise "im Dienst der Neutralität und der Friedensbemühungen" handelten. Die gleichartigen Angriffe des internationalen "Chauvinismus" bewiesen im übrigen ebenfalls, daß die Stockholmer Friedenskonferenz nicht "die Geschäfte der einen Seite besorge".<sup>34</sup>

3. Für Sozialdemokraten ist die Arbeit für den Frieden "nicht nur unser Recht, sondern unsere Pflicht, die uns von den internationalen Kongressen auferlegt worden ist", wie es Borgbjerg formulierte. Im Hinblick auf die Vorwürfe dem *Minister* Stauning gegenüber wurde betont, daß Stauning in erster Linie Vorsitzender des SDF und als solcher ja auch in die Regierung eingetreten sei. Diese Stellung erlege Stauning andere Verpflichtungen auf, wie auch sein Mandat als ISB-Mitglied, sein Sitz im Komitee der Zusammenarbeit der skandinavischen Arbeiterbewegungen und die Beteiligung an der skandinavisch-holländischen Zusammenarbeit seit der Kopenhagener Konferenz von 1915. Die Friedensarbeit der dänischen Partei nach Kriegsausbruch, die dänische Anregung zu einer internationalen Konferenz im April 1917 und die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz erfolgten "getreu dem Gebot der Internationale".<sup>35</sup>

Die "Chauvinisten" verlangten, Stauning möge entweder von seinem Ministerposten zurücktreten oder den Parteivorsitz aufgeben. Letztere Forderung betrachtete man im "Social-Demokraten" als eine "Unverschämtheit". Dagegen war man jederzeit bereit, diese Frage und damit die gesamte Politik der Sozialdemokratie in vorgezogenen Wahlen, wie es Stauning formulierte, "dem Gericht der Wähler" zu unterstellen. Hinsichtlich des Wahlausganges war man zuversichtlich. Man ging davon aus, daß die bisherige und selbstverständlich fortgesetzte Friedensarbeit der dänischen sozialdemokratischen Partei und die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz von den Wählern entscheidend honoriert werde.<sup>36</sup> Es kam allerdings nicht zur Probe aufs Exempel. Die innenpolitischen Krisen wurden beigelegt, und 1917 fanden keine Neuwahlen statt. In den turnusgemäßen Wahlen im April 1918 konnte die Sozialdemokratie einen gewissen, wenn auch nicht übermäßigen Wahlerfolg verzeichnen. Das innenpolitische Wirkungspotential jener internationalen Frage war zweifellos überschätzt worden, zumal die Sozialdemokratie den Frieden weder geschaffen noch entscheidend vorbereitet hatte; nicht einmal die dänischerseits angeregte Stockholmer Konferenz hatte ja stattgefunden.

Die hier nur andeutend dargestellte innenpolitische Resonanz der Stockholmer Konferenz in Schweden und Dänemark, manifestiert im schwedischen und dänischen "Social-Demokraten", zeigt Parallelen und Unterschiede. In beiden Ländern war "Stockholm" Bestandteil der innenpolitischen Auseinandersetzungen. Mit ähnlichen Argumenten wurde in beiden Ländern die sozialdemokratische Friedensarbeit energisch verteidigt, als nationale Aufgabe und gleichzeitig als universaler Auftrag. Von daher wurde die Übereinstimmung mit der Neutralitätspolitik festgestellt und zugleich der Vorwurf der Parteilichkeit zurückgewiesen. Die Unterschiede ergeben sich aus der unterschiedlichen Situation in den beiden Ländern. In Schweden führte die SAP sozusagen einen Zweifrontenkrieg gegen die Rechten und die Linken. Dies war in Dänemark angesichts der schwächeren Parteiopposition nicht der Fall. Dort war zudem nicht, wie in Stockholm, die direkte Konfrontation mit der internationalen Konkurrenz gegeben. In Dänemark spielten die Friedensfrage und "Stockholm" eine weit größere Rolle. Die Auseinandersetzungen mit den Bürgerlichen, in erster Linie den Konservativen,

bekamen auf Grund der Regierungsbeteiligung eine andere Dimension und vielleicht auch eine andere Schärfe. Das seit Kriegsausbruch manifestierte aktive Friedensinteresse der danischen Sozialdemokraten, gleichzeitig die dokumentierte "Deutschfreundlichkeit" und die besondere Verbundenheit mit dem zudem Rußlandorientierten Stockholmer Konferenzprojekt führten zu einer exponierten Position. Angesichts der stärkeren außenpolitischen Bedrohung Dänemarks und grundsätzlich des verschärften Kampfes um die politische Vorherrschaft nach der russischen Februarrevolution war die innenpolitische Kontroverse ausgehend von einer internationalen Frage nicht verwunderlich. In Schweden war die innenpolitische Resonanz der Stockholmer Konferenz trotz der genannten Auseinandersetzungen letztlich relativ gering. Dieser Eindruck ist ein wenig überraschend. Ein Grund dafür mag in der relativen Zurückhaltung von sozialdemokratischer Seite zu suchen sein, die sich wesentlich mit einer indirekten Exponierung begnügte und "Stockholm" nur gelegentlich als Thema polemischer Distanzierung benutzte. Der Hauptgrund ist wohl die entscheidende innenpolitische Ausrichtung der Politik der SAP während der "Stockholmer" Periode. Die miteinander in Verbindung stehenden Ereignisse der "revolutionären Unruhen", der dramatischen Zuspitzung der Wahlrechtsfrage, des Wahlkampfes mit dem Wahlrecht als Hauptthema und des danach erfolgten "demokratischen Durchbruchs" und der Regierungsbeteiligung ließen die Stockholmer Konferenz trotz allem in den Hintergrund treten.

#### **DER EIGENE STANDPUNKT**

Der schwedische, danische und norwegische "Social-Demokraten" waren, wie bereits genannt, *das* Forum, in dem die Stellungnahmen der drei Parteien zum Konferenzprojekt und zur Friedensfrage wesentlich formuliert und interpretiert wurden. Dies möchte ich im folgenden eingehender ausführen. Ich konzentriere mich auf drei Phasen der Konferenzgeschichte: 1. die ersten Reaktionen auf die Konferenzinitiative und die Konzeption der Separatkonferenzen; 2. die russische Initiative, die Teilnahme der Ententesozialdemokraten und das Paßverbot der alliierten Regierungen; 3. die Verschiebung der Konferenz und Staunings Konferenzinitiative nach der Oktoberrevolution.

#### **Die ersten Reaktionen auf die Konferenzinitiative und die Konzeption der Separatkonferenzen**

Der Beschluß der holländischen ISB-Delegation, eine internationale Konferenz in Stockholm zu organisieren, wurde in den skandinavischen Zentralorganen natürlich positiv beurteilt. Im norwegischen "Social-Demokraten", wo dieser Beschluß übrigens zuerst mitgeteilt wurde, begnügte man sich zunächst damit, die zustimmenden Stellungnahmen von Branting und Stauning sowie die entsprechenden Äußerungen von Troelstra und Huysmans wiederzugeben.<sup>37</sup> Im schwedischen "Social-Demokraten" ging Branting davon aus, daß sich die Holländer und Huysmans einer Teilnahme der Ententesozialdemokraten versichert hätten. "Unter dieser Voraussetzung" begrüßte er den Konferenzvorschlag als "einen wichtigen Schritt" zur aktiven Wiederbelebung der Internationale. Er wies auch darauf hin, daß er selbst in Petrograd eine derartige Konferenz vorgeschlagen habe, was dort "allgemeine Zustimmung" gefunden habe.<sup>38</sup> Jegliche separate Aktion, d.h. eine deutsch-russische, eventuell mit einem Separatfrieden als Ziel, lehnte Bran-

ting ab. Vielmehr müsse man bei den französischen und englischen Sozialdemokraten, für deren "Schwierigkeiten", an einer internationalen Konferenz teilzunehmen, Branting volles Verständnis zeigte, "Vertrauen" schaffen. Weder die unklaren Äußerungen seitens der MSPD noch "allzu einseitige Ausführungen im Sinne des Standpunkts der deutschen Parteimehrheit" - so Troelstra gegenüber - seien geeignet, die Aussichten der Konferenz zu verbessern. Das gleiche gelte, falls man die Kriegsschuld- und die Nationalitätenfrage ausklammere. Die Anschuldigungen von Ententeseite, es handle sich hier um ein "deutsches Manöver", wies Branting jedoch mit dem Hinweis auf die Neutralität und die Selbständigkeit der Konferenzinitiative eindeutig zurück. Die ersten negativen Reaktionen der Ententesozialdemokraten relativierte Branting - "die Mißverständnisse der westeuropäischen Sozialisten" - mit dem Hinweis auf den vorbereitenden Charakter der Konferenz und auf die geplanten Separatkonferenzen.<sup>39</sup>

Energisch wurde ein Separatfrieden verworfen.<sup>40</sup> Das hauptsächlichste Ziel der Konferenz, so wurde im schwedischen "Social-Demokraten" hervorgehoben, sei eine Aktion der Internationale "nicht zugunsten eines unmittelbaren Friedens um jeden Preis, sondern für einen Frieden, der auf der Anerkennung der Rechte aller Völker beruht, und deshalb ein gesicherter und dauerhafter Frieden werden kann".<sup>41</sup> Branting bezeichnete in einer Rede vor heimkehrenden russischen Emigranten mit ähnlichen Formulierungen die Stockholmer Konferenz als "eine Initiative für den dauerhaften Frieden auf dem Boden des Rechts". Gerade die Neutralen hätten "das Recht und die Pflicht", sich "für einen Frieden, nicht um jeden Preis, sondern für einen Frieden nach den Linien der Internationale, für einen dauerhaften Frieden, der auf einer demokratischen Welt aufbaut", einzusetzen.<sup>42</sup> Das gleiche Ziel betonte vor allem auch der Vorstand der SAP, als er am 20. Mai die Konferenzinitiative guthieß.<sup>43</sup> Es ist ebenfalls bezeichnend, daß der einzige prinzipielle schwedische Beitrag über "Stockholm", ein Artikel des Parteisekretärs Gustav Möller in der theoretischen sozialdemokratischen Zeitschrift "Tiden" über "Die Probleme der Stockholmer Konferenz", fast ausschließlich den dauerhaften Frieden, ausgehend vom Selbstbestimmungsrecht, einem der schönsten Prinzipien der Internationale", behandelte.<sup>44</sup>

In dieser allerersten Phase der Konferenzvorbereitungen äußerten sich Stauning und der dänische "Social-Demokraten" am ausführlichsten. In seinem Schreiben an die ISB-Exekutive hatte Stauning am 2. April nachdrücklich "eine Sammlung der Arbeiterklasse zur internationalen Aktion für die Beendigung des Krieges" gefordert. Damit ist der Ausgangspunkt für den dänischen Standpunkt angedeutet. Nach Stauning war jetzt "praktisches Handeln" notwendig und "bloß einen Anfang zu machen".<sup>45</sup> Grundlegend verwies Stauning auf das "Gesetz, das für mich alle anderen in der Internationale ubetrifft", nämlich die Aufforderung der Stuttgarter Formel von 1907 (bestätigt in Kopenhagen 1910 und Basel 1912), bei einem Kriegausbruch alles für eine rasche Beendigung des Krieges zu tun. Diese Aufforderung sei auch für die bisherige Friedensstätigkeit der dänischen Partei - in Zusammenarbeit mit den anderen skandinavischen Parteien - richtungweisend gewesen.<sup>46</sup> Mit dem Hinweis auf diese Kontinuität wurde zugleich der Verdacht, das gegenwärtige Friedensinteresse sei damit zu erklären, "weil ein baldiger Friede in besonderem Maße Deutschland begünstige", zurückgewiesen.<sup>47</sup> Ein Separatfrieden wurde auch abgelehnt. Nachdrücklich wurde betont, daß das Ziel einer Friedensaktion selbstverständlich ein allgemeiner und

dauernder Friede sei, entsprechend dem Friedensprogramm der Internationale, das auch auf der skandinavisch-holländischen Konferenz in Kopenhagen 1915 bestätigt worden sei.<sup>48</sup> In diesem Punkte stimmte man prinzipiell völlig mit Branting überein. Der gleiche Standpunkt wurde auch in den norwegischen Kommentaren vertreten, in denen Vidnes im übrigen ebenfalls die Kontinuität der skandinavischen Friedensarbeit hervorhob.<sup>49</sup>

Staunings Konferenzinitiative knüpfte bekanntlich an eine konkrete Anregung von Alexander Helphand an, der, wie Hans Fluger gezeigt hat, die außenpolitischen Vorstellungen der dänischen Sozialdemokraten, d.h. vor allem Staunings und Borgbjergs, nachhaltig beeinflusst hat. Flugers kategorische Behauptung, die in dieser Form allerdings nur in einer Anmerkung formuliert wird, nämlich daß Stauning und Borgbjerg "einem Separatfrieden zwischen Deutschland und Rußland höchste Priorität einräumten", kann ich nicht akzeptieren.<sup>50</sup> Auf dänischer Seite finden sich - wie auch bei Troelstra, aber im Gegensatz zu Branting - Äußerungen, in denen immerhin ein Separatfrieden erwogen wurde, allerdings nie als ein erstrebenswertes Ziel an sich, sondern höchstens als Zwischenstation. Stauning schrieb beispielsweise an den MSPD-Vorstand Ende April, daß man sich "mit aller Kraft in die Forderung eines Separatfriedens werfen kann", falls die Mächte (gemeint die Alliierten) einen allgemeinen Frieden abweisen sollten. Er betonte aber ausdrücklich, daß diese Stellungnahme, einschließlich der Kritik an der deutschen Politik und der MSPD, von "meinem Interesse für einen baldigen Frieden" diktiert sei.<sup>51</sup> Als nach der Oktoberrevolution Separatfriedensverhandlungen eingeleitet wurden, diskutierte man im dänischen "Social-Demokraten" Separatfrieden als einen Weg bzw. als ein Mittel zu einem allgemeinen Frieden.<sup>52</sup> Aber im April erklärte man eindeutig: "keinen Separatfrieden, sondern die vollständige Beedigung des Krieges". Als man gleichzeitig hervorhob, daß dies auch der Standpunkt der MSPD sei, wurde dem im schwedischen "Social-Demokraten" mit dem Hinweis auf die widersprüchlichen Äußerungen der MSPD widersprochen.<sup>53</sup> Hinsichtlich der MSPD gingen die dänischen und schwedischen Auffassungen auseinander. Die Danen bewerteten die Bereitschaft der MSPD, an einer internationalen Konferenz, aktuell der Stockholmer Konferenz, teilzunehmen, als Zeichen eines aktiven Friedensinteresses und beurteilten zudem das Friedensprogramm der MSPD positiv, wenn auch nicht völlig unkritisch.<sup>54</sup> Von Branting, ebenso in anderen schwedischen Kommentaren, wurde dagegen vor allem die mangelnde Eindeutigkeit der MSPD hinsichtlich des Selbstbestimmungsrechts und ihre "kompromittierende" Abhängigkeit von der Regierungspolitik hervorgehoben und kritisch angeprangert.<sup>55</sup>

Stauning wies - ebenso wie Branting - "alle separaten Tendenzen" zurück.<sup>56</sup> Dies richtete sich einerseits grundlegend gegen Zimmerwald. Aber im Gegensatz zu Branting konnte sich Stauning grundsätzlich eine Zusammenarbeit in Sachen Frieden mit den Linken, sogar mit Lenin, vorstellen. Dies sei "wünschenswert", "soweit wir für gemeinsame Interessen arbeiten".<sup>57</sup> Auch im norwegischen "Social-Demokraten" wurde unterstrichen, daß es wichtig und notwendig sei, *alle* Parteien und Gruppen zu "einer echten Friedensaktion" zusammenzubringen.<sup>58</sup> Wie Branting strebte andererseits auch Stauning eine allgemeine Konferenz unter Beteiligung der Ententesozialdemokraten an. Deren erste negative Reaktion betrachtete man im dänischen "Social-Demokraten" gleichfalls nicht als "das letzte Wort". Man wies vor allem auf den zunehmenden Einfluß der Parteiopposition

hin.<sup>59</sup> Hier unterschied man sich von Branting, der nicht Parteiopposition mit Parteiopposition gleichsetzen wollte und der sich am meisten von der USPD erhoffte.<sup>60</sup> In puncto vertrauensbildender Maßnahmen den Ententesozialdemokraten gegenüber war man jedoch mit Branting grundsätzlich einer Meinung. Stauning schlug nach einem ersten Gespräch in Stockholm, u.a. mit Branting und Albert Thomas, die Separatkonferenzen vor - mit Staunings Worten "eine untersuchende, vorbereitende und vermittelnde Arbeit"<sup>61</sup> - die dann die organisatorische Form der Konferenz ausmachten und, wie erwähnt, auch von Branting unterstützt wurden.<sup>62</sup>

Dagegen scheinen gewisse unterschiedliche Auffassungen über die Funktion der Separatkonferenzen bestanden zu haben. In einem dänischen Artikel wurde die Friedenstätigkeit der dänischen und neutralen Sozialdemokraten im wesentlichen als "ein Kampf für die Wahrheit gegen die Lüge" und als "eine Aufklärungsarbeit unter den kriegführenden Sozialdemokraten" bezeichnet.<sup>63</sup> Die vorgeschlagenen Separatkonferenzen entsprachen dieser Konzeption. Man ging nämlich von folgender Prämisse aus: "Sobald die Völker in den beiden Lagern die Wahrheit übereinander erfahren, ist die gemeinsame Friedensarbeit, unter der vermittelnden Mitwirkung der neutralen Sozialdemokraten, gesichert". Oder mit einer Formulierung in Staunings Rede zum 1. Mai: "Wenn man einmal aufeinander hört, dann kann die Grundlage für eine gemeinsame Friedensaktion zustande gebracht werden".<sup>64</sup> In diesem Zusammenhang wies man auch auf einen Vorschlag von Pavel Akselrod hin, den man jetzt vielleicht sogar praktisch umzusetzen versuchte. Akselrod hatte im Herbst 1914 bekanntlich vorgeschlagen, über verschiedene konzentrisch erweiterte Zusammenkünfte, bei denen die Neutralen eine wichtige Vermittlerrolle spielen sollten, zu einer internationalen Konferenz zu gelangen.<sup>65</sup>

Als die Separatkonferenzen abgehalten wurden und die Ententesozialdemokraten immer noch nicht nach Stockholm kamen, kritisierte Stauning die konkrete Ausrichtung der separaten Gespräche, nach außen hin im dänischen "Social-Demokraten" vorsichtiger als intern im Hollandisch-skandinavischen Komitee. Die Arbeit werde, so erklärte Stauning, zu langsam vorangetrieben, nicht zuletzt auch von seiten des Komitees. "[...] man bekommt nicht den Eindruck, daß es [das Komitee, M.G.] sich bemüht, einen Friedensschluß anzustreben, sondern eher Material für den späteren Gebrauch in theoretischen Debatten zu sammeln". Und weiter: "Die Völker erwarten, daß hier mit dem Ziel der Kriegsbeendigung vor Augen gearbeitet wird, aber stattdessen bekommen sie alle paar Wochen lange wissenschaftliche Abhandlungen vorgesetzt, die uns kaum dem Frieden besonders nahe bringen [...]".<sup>66</sup> Staunings Äußerungen kritisierten die Ententesozialdemokraten, aber ein Kernpunkt ist meiner Meinung nach seine Kritik, daß die Aktion für eine baldige Kriegsbeendigung, die durch die vertrauensbildenden Kontakte in Stockholm gefördert werden sollte, durch eine Ausrichtung in erster Linie auf die Prinzipien und die konkreten Ziele eines dauerhaften Friedens ersetzt worden sei. Es liegt leider keine Stellungnahme von Branting zu dieser Frage vor, aber die Feststellung ist wohl richtig, daß *dieses* Konzept seinen Vorstellungen von dem hauptsächlichen Ziel der Konferenzarbeit durchaus entsprach. Branting, in Stockholm an Ort und Stelle und als Vorsitzender des Hollandisch-skandinavischen Komitees, hatte weitaus bessere Möglichkeiten der konkreten Einflußnahme als Stauning, der nur gelegentlich nach Stockholm kam.

Man darf die Unterschiede, wenn sie richtig gesehen sind, nicht überbewerten; denn der dauerhafte Frieden war letztendlich ein gemeinsames Ziel. Stauning maß grundsätzlich auch den auf den Separatkonferenzen vorgelegten Memoranden einen großen Wert bei. Er betonte jedoch in Anknüpfung an die angedeutete Konzeption in einem Interview vor allem: "man hat die Wahrheit herausbekommen".<sup>67</sup> Die Memoranden der MSPD und der USPD hatten im übrigen auch gezeigt, so hieß es weiter in dänischen Kommentaren, wie gering eigentlich die prinzipiellen Unterschiede zwischen diesen beiden Parteien sowie zwischen den deutschen und französischen Sozialdemokraten seien.<sup>68</sup> Diese Ansicht teilte man von schwedischer Seite nicht. Im schwedischen "Social-Demokraten" wurden die Memoranden der MSPD und der USPD zwar veröffentlicht, aber nicht direkt "rezensiert". Das Memorandum der MSPD wurde jedoch bei der Wiedergabe als ein Dokument vorgestellt, das "beweisen will", daß die Mittelmächte am Kriegsausbruch unschuldig, die alliierten Mächte dagegen schuldig seien. Das Memorandum der USPD wurde ohne einen derartigen einleitenden Vorspann abgedruckt, dagegen "mit Bewunderung" zur Kenntnis genommen, wie es Branting in einer Wahlrede formulierte.<sup>69</sup> Im norwegischen Parteiorgan wurden die beiden Memoranden ebenfalls nur wiedergegeben, nicht kommentiert. Dort hob man später hervor, daß das Memorandum der MSPD letztlich "den gleichen 'sozialistischen Imperialismus'" repräsentiere wie die entsprechenden ententesozialdemokratischen Stellungnahmen.<sup>70</sup>

#### **Die russische Initiative, die Teilnahme der Ententesozialdemokraten und das Paßverbot**

Das skandinavisch-holländische Konferenzprojekt wurde durch die Konferenzinitiative des Petrograder Arbeiter- und Soldatenrats "gerettet". Das Schicksal der Konferenz war damit direkt mit dem revolutionären Rußland verbunden. Die Ententesozialdemokraten revidierten ihre Haltung hinsichtlich einer internationalen Konferenz. Ich gehe hier nur kurz auf die Reaktionen nach dem französischen Beschluß vom 28. Mai ein. Im schwedischen, dänischen und norwegischen "Social-Demokraten" wurde dieser Beschluß selbstverständlich allgemein freudig begrüßt. Es lassen sich aber charakteristische Nuancen erkennen. Branting hob erneut auf das zukünftige Friedensziel ab. Er bezeichnete die französische Entscheidung als einen bedeutungsvollen Schritt für die "Wiedererrichtung" der Internationale "als wirksamen und aktiven Faktors, um der Welt einen dauerhaften Frieden gemäß den Linien des Sozialismus zu bringen".<sup>71</sup> In den dänischen Kommentaren wies man auf den Schwenk der französischen Mehrheitspartei "in sozialistisch-friedensfreundlicher Richtung" und auf den Anschluß an die "sozialistische Friedensarbeit" hin.<sup>72</sup> Borgbjerg prägte für "Stockholm" zu jenem Zeitpunkt den Ausdruck "Konferenz des Friedenswillens".<sup>73</sup> Im norwegischen "Social-Demokraten" wurden in ähnlicher Weise die nunmehr verbesserten Möglichkeiten der wiedervereinigten Internationale als einer aktiven Organisation hervorgehoben.<sup>74</sup>

Fast gleichzeitig mit dem Bescheid aus Frankreich wurden in den skandinavischen Parteiorganen das Paßverbot der französischen Regierung und die Konferenzeinladung des Arbeiter- und Soldatenrats zu einer allgemeinen Konferenz nach Stockholm veröffentlicht.

Die Zimmerwald-inspirierten Teilnahmebedingungen der russischen Konferenz-einladung, d.h. sich für die Aufgabe des Burgfriedens und für die Durchführung der bindenden Konferenzbeschlüsse zu erklären, wurden im schwedischen "Social-Demokraten" zurückgewiesen. Vor allem wandte man sich dagegen, die Parteien aus den sich verteidigenden und den angreifenden Ländern gleichzusetzen. Man beanstandete auch, daß "die bestehende Organisation der Internationale vollständig ignoriert wird", d.h. das Hollandisch-skandinavisches Komitee.<sup>75</sup> Stau-ning verlangte ebenfalls eine Klarstellung in einigen Punkten, lobte aber ansonsten "das ausgezeichnete sozialistische Dokument".<sup>76</sup> In den gemeinsamen Verhandlungen des Hollandisch-skandinavischen Komitees mit der russischen Delegation Anfang Juli, wo, wie bekannt, die beiden Initiativen vereinigt wurden, mußten die Russen nachgeben. Offensichtlich kam der entscheidende Vorschlag zur Lösung der umstrittenen Punkte von der dänischen Delegation. Nina Bang und Borgbjerg griffen die etwas abgeschwächten Formulierungen auf, die der Arbeiter- und Soldatenrat in seiner Antwort auf die Zustimmung der MSPD zur russischen Einladung benutzt hatte.<sup>77</sup> Nach einer weiteren Abschwächung wurden schließlich die Konferenzteilnehmer im Einladungsmanifest vom 11. Juli aufgefordert, 1. denjenigen Regierungen die "Unterstützung zu entziehen", die weder ihre Kriegsziele eindeutig angeben oder von "offenen bzw. verdeckten" imperialistischen Zielen Abstand nehmen würden, und 2. "sich zu verpflichten", die Beschlüsse der Konferenz "umzusetzen". Gerade die verpflichtende Forderung, *alle* imperialistischen Regierungen zu bekämpfen, war nach Borgbjerg "eine gute Grundlage" und wurde in dänischen Stellungnahmen auch immer wieder zitiert.<sup>78</sup>

Die Konferenzeinladung galt den Mehrheits- und Minderheitsparteien. Aus natürlichen Gründen war vor allem die russische Delegation sehr an einer Teilnahme der Zimmerwalder und einer Beteiligung der ISK im Organisationskomitee interessiert, bekanntlich ohne Erfolg. Nach einem Bericht von Borgbjerg unterstützten dies vor allem die Danen; denn, so Borgbjerg, jegliche sozialistische *Friedens*konferenz wäre sonst "verfehlt".<sup>79</sup> Dieser Standpunkt ist angesichts des dänischen Interesses für eine unmittelbare Friedens *aktion* und der bereits zitierten Äußerung Staunings hinsichtlich einer möglichen Zusammenarbeit auf *diesem* Gebiet kaum überraschend. In einem Rückblick auf die gemeinsamen Verhandlungen einige Monate später wurde im dänischen "Social-Demokraten" auf die "Reserviertheit" der schwedischen Vertreter in diesem Punkte hingewiesen.<sup>80</sup> Ist dies richtig, dann überrascht dies ebenfalls nicht, wenn man einerseits Brantings vordringliches Interesse an einem dauerhaften Frieden und an konkreten Fragen des Selbstbestimmungsrechts bedenkt sowie andererseits seine mit Schärfe vorgetragene prinzipielle Zurückweisung der Zimmerwalder, auch im Kampf mit den Linkssozialisten "zu Hause".

In einem anderen Punkt wurde ein dänischer Vorschlag gleichfalls angenommen, wenn auch nicht in der vorgeschlagenen, für den dänischen Standpunkt charakteristischen Form. Nach Borgbjerg hatten die dänischen Komiteemitglieder als einzigen Tagesordnungspunkt vorgesehen: "Der Weltkrieg und die Mittel für seine baldige Beendigung".<sup>81</sup> Die endgültige, sehr weit und allgemein gefaßte Tagesordnung vereinigte die Wünsche von verschiedenen Seiten: 1. Der Weltkrieg und die Internationale, 2. Das Friedensprogramm der Internationale, und 3. Wege und Mittel für die Verwirklichung dieses Programms und für die baldige Be-

endigung des Krieges. Brantings Vorschlag, die Kriegsschuldfrage auf die Tagesordnung zu setzen, wurde nicht direkt akzeptiert.<sup>82</sup> Die Russen waren an dieser Frage nicht besonders interessiert, wahrscheinlich auch nicht die Dänen, wenn man eine spätere allgemeine Äußerung von Borgbjerg zur Umschreibung des dänischen Standpunkts "umfunktionieren" darf. Borgbjerg erklärte, am allerwichtigsten sei es, daß die sozialistischen Parteien überhaupt zusammenkamen. Und dann sei es notwendig, daß man so schnell wie möglich - wenn nötig nach einer kurzen Schuldiskussion - auf den Tagesordnungspunkt Frieden zu sprechen komme.<sup>83</sup>

Stillig stellt fest, daß Branting mit "der vorgenommenen Einladung nicht zufrieden" gewesen sei und sich "widerwillig anpassen mußte", wobei aber die "Motive" dafür nicht zu ermitteln seien. Abgesehen von den allgemeinen quellenkritischen Vorbehalten Stilligs Beurteilung Brantings gegenüber, so ließe sich Brantings eventuelle Unzufriedenheit mit dem Hinweis auf die angedeuteten Ergebnisse der Verhandlungen erklären, die, wenn man das so formulieren darf, eine dänisch-russische Prägung und vielleicht eher aktionsbetonte Ausrichtung, die Zusammenarbeit mit den Zimmerwalder einbegriffen, bekommen haben als es Branting lieb war. Es ist weiter festzustellen, daß im schwedischen "Social-Demokraten", von einigen allgemeinen Worten über die erreichte Einigung - "ein außerordentlich erfreuliches Ergebnis" - abgesehen, keinerlei Kommentare zu die Verhandlungen mit der russischen Delegation und zum Konferenzprogramm vorliegen. Dagegen wurde im dänischen "Social-Demokraten" darüber ausführlich berichtet, vor allem durch einige initiierte Artikel von Borgbjerg.<sup>84</sup>

### Das Paßverbot

Die Paßverbote der alliierten Regierungen, die schließlich den äußeren Anlaß für das Scheitern der Konferenz bildeten, wurden in den drei skandinavischen Parteiorganen natürlich insgesamt scharfsten kritisiert. Die Kommentare zur französischen Paßverweigerung und kurz zuvor zum amerikanischen "Vorbild" waren übereinstimmend kritisch, wenn auch relativ vorsichtig. Man ging davon aus, daß das Verbot wegen der erwarteten Gegenaktionen nicht lange aufrecht erhalten werde. Im Gegensatz zum dänischen und norwegischen "Social-Demokraten" nahm der schwedische "Social-Demokraten" zu dieser Frage gesondert Stellung. Branting, bei dem eine gewisse Enttäuschung unverkennbar ist, versuchte, den französischen Beschluß trotz allem positiv zu interpretieren. Es wurden Pässe nach Petrograd bewilligt, und da Stockholm auf dem Weg dorthin liege, bedeute dies, daß man nur gegen eine allgemeine Konferenz votiert habe, den Separatkonferenzen "sich aber logischerweise *nicht* widersetzen *konnte*". Seine Kritik knüpfte auch an das demokratische Friedensziel an. Zu einer - noch unbestätigten - Meldung über die amerikanische Paßverweigerung erklärte er, es sei "natürlich völlig unsinnig", falls Präsident Wilson "die Wiedererrichtung einer moralischen Macht in Europa" bekämpfe, die wie er selber "gerade für das Ideal eines dauerhaften Friedens" kämpfe.<sup>85</sup>

Nach den Paßverboten im August verschärfte sich die Kritik, nachdem man in den drei Zentralorganen eben erst begeistert die prinzipielle Zustimmung der Ententesozialdemokraten zur Konferenz notiert und ein "endgültiges" Datum für den Konferenzbeginn festgelegt hatte. Die Paßverweigerung wurde als "ein großer Bruch aller demokratischer Freiheitsprinzipien" und, um Branting zu zitie-

ren, als "eine Herausforderung jeglicher Friedenssehnsucht" sowie als "eine Kriegserklärung gegen die vorbereitende Friedensarbeit" gebrandmarkt.<sup>86</sup> Im norwegischen und noch scharfer im dänischen "Social-Demokraten" wies man vor allem auf die imperialistischen Interessen auch der Entente hin. Derartige Zwangsmaßnahmen gegen die Friedensarbeit, so schrieb man im dänischen Parteiorgan, ließen sich "im Namen der Freiheit und der Demokratie" nicht rechtfertigen, "das kann nur im Dienst des Imperialismus und des Kapitalismus geschehen".<sup>87</sup> Für die Dänen bestätigte sich damit nicht nur die Prämisse von den kapitalistischen Zielsetzungen *aller* kriegführenden Mächte, sondern zugleich - und letztlich im Widerspruch dazu - der Gegensatz zwischen "westeuropaisch-amerikanischem 'liberalem' Kapitalismus" und "russischer Demokratie und deutschem Sozialismus".<sup>88</sup>

Die massivste Kritik lieferte Branting. Von den Friedenszielen ausgehend stellte er enttäuscht fest, daß die Arbeit der Internationale für "einen Frieden des Rechts" und für einen "zukunftsichernden Frieden" gerade durch diejenigen Regierungen verhindert werde, die gegen den "aggressiven deutschen Imperialismus" für das Prinzip des Selbstbestimmungsrechts angetreten seien. Da "die nationalistisch-imperialistischen Strömungen" die Oberhand gewonnen hatten, mußten jetzt die Ententesozialdemokraten - genauso wie die USPD in Deutschland - "für *ihren* Frieden, den gerechten und dauerhaften", kämpfen.<sup>89</sup> Es bestand zwar immer noch ein Unterschied zwischen Branting und den Dänen in der Beurteilung der *eigentlichen* Kriegsziele der Entente - ebenso in der Beurteilung Deutschlands -, aber die Standpunkte scheinen sich etwas angenähert zu haben. Branting betonte auch, und das weist in die gleiche Richtung, daß die unterschiedlichen Auffassungen zwischen den Parteien der Internationale jetzt weniger bedeuteten als die Notwendigkeit eines "Zusammenhalts" und einer gemeinsamen Aktion. Der Friedenskampf der Internationale werde fortgesetzt, und zwar für "die eigenen Ziele". Damit beweihe die Internationale, daß sie "die Geschäfte *keiner* besonderen Mächtegruppe besorge".<sup>90</sup> Letzteres hatte übrigens Borgbjerg zuvor dem französischen Paßverbot gegenüber ebenfalls unterstrichen.<sup>91</sup> Branting wiederholte in zwei weiteren Artikeln Ende August die Prämisse von der "Selbständigkeit der Internationale", die sich zwar grundsätzlich gegen die beiden Machtblöcke richtete, jetzt aber aktuell gegen den "Machtanspruch" der Entente gerichtet wurde, und mit der zugleich prinzipiell eine Friedensauffassung verteidigt wurde, die "einen demokratischen Frieden, der auf *dem Recht und der Selbstbestimmung* der Völker aufbaut und deshalb ein *dauerhafter* werden kann", anstrebte.<sup>92</sup> Dies waren Brantings letzte Kommentare im schwedischen "Social-Demokraten" zur Stockholmer Konferenz und zur Friedensarbeit. Es ist unmöglich festzustellen, ob die ausgebliebene "Unterstützung" seitens der Entente für die Konzeption des dauerhaften Friedens einer der Gründe für Brantings Schweigen war. Entscheidender waren zweifellos die Verschiebung und damit das Scheitern der Konferenz, vor allem aber das verstärkte innenpolitische Engagement Brantings und der SAP.

### **Die Verschiebung der Konferenz und Staunings Konferenzinitiative nach der Oktoberrevolution**

Da die Ententesozialdemokraten wegen des Paßverbots nicht nach Stockholm kommen und sie sich außerdem nicht auf ein gemeinsames Programm für die

Stockholmer Konferenz einigen konnten, schob das Organisationskomitee die Konferenz auf. Wie im Manifest des Organisationskomitees vom 15. September war der Ton in den dänischen und norwegischen Kommentaren trotz allem optimistisch. "Stockholm" sei die Reaktivierung der Internationale zuzuschreiben und habe als "die gärende Zelle" und "die treibende Kraft in der Friedensdiskussion" eine große Wirkung gehabt. Die Stockholmer Konferenz sei zudem keineswegs "tot".<sup>93</sup> Borgbjerg erklärte einige Wochen später, daß die Konferenz eigentlich "in vollem Gange" sei.<sup>94</sup> Er bezog sich hier auf die Stellungnahmen der verschiedenen Parteien und den zusammenfassenden Friedensvorschlag des Hollandisch-skandinavischen Komitees, worauf ich hier nicht weiter eingehe. Daß das Konferenzprojekt keineswegs aufgegeben sei, bestätigte auch Branting in einer Wahlrede. Dies ist, soweit ich sehen kann, der einzige Kommentar von schwedischer Seite.<sup>95</sup> Im schwedischen "Social-Demokraten" wurden weder das Manifest des Organisationskomitees noch der Friedensentwurf der Neutralen kommentiert. Trotz der Dominanz der Innenpolitik gerade zu diesem Zeitpunkt (Wahlen und Regierungsbildung) ist dies zweifelsohne überraschend.

Das Organisationskomitee legte kein neues Konferenzdatum fest, wie es die Sozialdemokraten der Mittelmächte gefordert hatten. Auf diese Weise umging man das Risiko einer begrenzten Konferenz ohne die Ententesozialdemokraten. Eine derartige begrenzte Lösung hatte Stauning Mitte Juni, als er, wie erwähnt, mit der Entwicklung der Konferenzvorbereitungen unzufrieden war, als Alternative zu "einem vorübergehenden Abbruch der Tätigkeit" angedeutet.<sup>96</sup> Nach dem Paßverbot Mitte August sprach auch Huysmans diese Möglichkeit an, erklärte aber später, daß dies nicht so ernst gemeint war.<sup>97</sup> Durch Staunings Konferenzinitiative Mitte November wurde diese Frage erneut aktualisiert, und diesmal ganz konkret. Stauning forderte die holländische ISB-Exekutive am 20. November auf, so schnell wie möglich eine internationale Konferenz einzuberufen. Wie im April die Februarrevolution bildeten jetzt die Oktoberrevolution und die russisch-deutschen Friedensdiskussionen den allgemeinen Hintergrund. Wie damals knüpfte Stauning an eine Anregung von Alexander Helphand an. Dies bedeutete jedoch nicht, daß Stauning und die Dänen sich sozusagen von Helphand am Gängelband führen ließen, wie das Flugler offenbar annimmt.<sup>98</sup> Staunings Initiative enthielt ein friedensaktionistisches Moment, das sowohl die Kontinuität der Friedensarbeit der dänischen Partei als auch ein eigenständiges Friedensinteresse widerspiegelte. Es war Staunings Ziel, die aktualisierten Friedensdiskussionen auszunutzen und sich sozusagen an die Separatfriedensverhandlungen anzuhängen. Die Sozialdemokraten konnten nicht einfach "uninteressierte Zuschauer" bleiben, so schrieb er an Troelstra, sondern mußten aktiv handeln, was Stauning ja auch April betont hatte. Die internationale Sozialdemokratie müsse bereit sein, falls sich eine Möglichkeit zur Beendigung des Krieges ergebe. Stauning zitierte in diesem Zusammenhang erneut den Auftrag der Internationale. Andernfalls müsse man wenigstens vorbereitet sein, um den Frieden beeinflussen zu können. Auch das bekannte Argument von der Honorierung der sozialdemokratischen Friedensarbeit spielte wiederum eine Rolle. Die Konferenz müsse, so erklärte man im dänischen "Social-Demokraten" "unter allen Umständen" einberufen werden. Die Parteien, die nicht kommen konnten bzw. nicht teilnehmen wollten, könnten schriftliche Stellungnahmen einschicken. Die Stau-

ningsche Initiative hatte also durchaus einen ultimativen Charakter, allerdings mit einem bestimmten taktischen Ziel. Es war Staunings Absicht, auf diese Weise die Ententesozialdemokraten und durch sie die alliierten Regierungen unter Druck zu setzen, um eine Aufhebung des Paßverbots zu erreichen und schließlich eine gemeinsame sozialdemokratische Aktion zustande zu bringen.<sup>99</sup>

Die Oktoberrevolution wurde im dänischen "Social-Demokraten" wesentlich unter dem Friedensaspekt beurteilt. Wie die Februarrevolution wurde sie als "Friedensrevolution" bezeichnet, und man erklärte, daß "wir trotz aller Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Taktik zwischen den Bolschewiken und uns mit einer ehrlichen *Friedensarbeit*, von welcher Seite sie auch kommen möge, sympathisieren und sie unterstützen".<sup>100</sup> Man ging davon aus, daß das bolschewistische Rußland trotz der Separatfriedensverhandlungen einen allgemeinen demokratischen Frieden anstrebe und nicht nur einen unmittelbaren Separatfrieden. Allerdings wies man nicht jegliche Separatfriedensüberlegungen kategorisch ab. Separatfriedensverhandlungen oder ein drohender Separatfrieden mußten in diesem Fall aber, so erklärte man im dänischen "Social-Demokraten", "die Bedingung für allgemeine Friedensverhandlungen" und "der Weg zu einem allgemeinen Frieden" sein.<sup>101</sup> Die Danen appellierten in diesem Sinne auch an die Sozialdemokraten der Mittelmächte und der Entente, auf dieses Ziel und auf eine positive Entwicklung der aktuellen Friedensschancen hinzuarbeiten.<sup>102</sup> Staunings Initiative war eine konkrete Maßnahme in der gleichen Richtung.

Im norwegischen "Social-Demokraten" wurde die Oktoberrevolution ähnlich beurteilt wie im dänischen Parteiorgan. Es wurde interessanterweise in diesen Monaten auch häufiger in Leitartikeln zur Friedensfrage Stellung genommen als zuvor. Die neutralen, besonders die skandinavischen Arbeiterparteien wurden ermahnt, jetzt "sich mit mehr Kraft für den Frieden einzusetzen", und die sozialistischen Parteien in allen Ländern, zumal den neutralen, wurden aufgefordert, "sich auf die Seite der russischen Revolution zu stellen und ihre Friedensarbeit zu unterstützen". So weit wie die Parteiopposition (bald die Mehrheit in der Partei), die forderte, sich der Revolution "durch die Tat" anzuschließen, ging man allerdings nicht. Die DNA begrüßte folgerichtig Staunings Initiative.<sup>103</sup> Die Leitung des Komitees der Zusammenarbeit der skandinavischen Arbeiterbewegungen, die damals in norwegischen Händen lag, schlug ihrerseits eine gemeinsame skandinavische Manifestation für eine internationale Konferenz und für die Beendigung des Krieges vor. Dieser Vorschlag konnte jedoch nicht verwirklicht werden, da in Danemark bereits separate Friedensdemonstrationen geplant waren.<sup>104</sup>

Im schwedischen "Social-Demokraten" wies Per Albin Hansson Staunings Konferenzvorschlag mit zwei Argumenten energisch ab. Eine "einseitige" Separatkonferenz "gefährde" die internationale Zusammenarbeit. Das andere Argument ging vom Friedensaspekt aus. Zwar strebe die Internationale "einen baldigen Frieden, aber auch einen allgemeinen, gerechten und dauernden Frieden" an. Gegenwärtig drohe ein Separatfrieden. "Wie stark auch unsere Friedenssehnsucht ist, so dürfen wir unseren Blick auf das Wesentliche nicht durch zufällige Gegebenheiten trüben lassen". Dieses "Wesentliche" sei - nach der charakteristischen schwedischen Sehweise - "der allgemeine Frieden, der gerechte und dauerhafte". Ein solcher Frieden könne nur durch "eine *allgemeine* sozialistische Konferenz" erreicht werden, und um eine derartige Konferenz zu ermöglichen, mußten die

Ententesozialdemokraten selbst in Aktion treten und die Aufhebung des Paßverbots erzwingen.<sup>105</sup> Stauning war sehr emport über die Veröffentlichung "eines vertraulichen Partei-Schreibens" - dessen Inhalt war jedoch einen Tag vor Hanssons Kommentar im danischen "Social-Demokraten" bekannt gegeben worden - und die öffentliche Zurechtweisung. Er erläuterte das Ziel seiner Initiative und verwies vor allem auf die angeführten taktischen Intentionen.<sup>106</sup> Per Albin Hansson gab sich mit Staunings Erklärung über "die Separatfriedensbestrebungen" zufrieden. Die notwendige offene Kritik sei also "für die Sache von Nutzen" gewesen. Auf Staunings taktische Absichten ging er nicht ein.<sup>107</sup> Diese heftige schwedisch-danische Diskussion läßt sich vor allem mit der abweichenden schwedischen Beurteilung der Oktoberrevolution erklären. In den schwedischen Stellungnahmen wurden "die Gefahren des Bolschewismus", die Zerstörung "der revolutionären Demokratie" scharfstens gebrandmarkt. Vor allem wurde die bolschewistische Friedenspolitik heftig kritisiert. In diesem Zusammenhang benutzte man u.a. auch kritische Stimmen von Menschewiken und seitens der USPD. Die Bolschewiken, so argumentierte man im schwedischen "Social-Demokraten", hätten die Stockholmer Konferenz, die einen allgemeinen Verständigungsfrieden angestrebt habe, bekämpft. Jetzt verhandelten sie stattdessen mit Deutschland über einen Separatfrieden. In einer ausführlichen kritischen Analyse des bolschewistischen Friedensprogramms in der theoretischen sozialdemokratischen Zeitschrift "Tiden" kam Gustav Möller zum dem Schluß, daß dieses Programm nicht nur "undurchführbar", sondern trotz guter Absichten, die auf den allgemeinen Frieden ausgerichtet seien, direkt gefährlich sei. Denn man ver helfe "der für die Weltdemokratie *gefährlichsten* Partei" zum Sieg. Und dies könnten "Normalsozialisten", die "sich mit ganzer Seele der Hoffnung auf einen gerechten und demokratischen Frieden hingeben", nicht akzeptieren.<sup>108</sup> Wie bereits erwähnt, sah auch Branting in der gegen ihn angezettelten Kampagne einen Stoß gegen die Konzeption eines dauerhaften Friedens, die die Grundlage der Stockholmer Konferenz gewesen sei. Branting war ebenfalls beunruhigt über "Lenins deutschen Frieden" und den "Versuch, dafür die Internationale einzuspannen".<sup>109</sup>

Die Konzeption des allgemeinen, dauerhaften Friedens sprach nach schwedischer Auffassung also sowohl gegen die Bolschewiken als auch gegen Staunings Konferenzinitiative. Schwedischerseits - das gleiche galt für Troelstra und die Holländer - ließ man sich nicht von dem im letzten Manifest des Organisationskomitees vorgetragenen Standpunkt abbringen, daß die Verantwortung jetzt bei den Ententesozialdemokraten liege. Sie mußten handeln, um Pässe zu erhalten und eine Aktion der Internationale zu ermöglichen. Staunings taktische Absicht, durch eine konkrete Konferenzinitiative auch diesen Prozeß zu beschleunigen, wurde offenbar überhaupt nicht zur Kenntnis genommen bzw. nicht diskutiert. Wahrscheinlich wollte man den Zusammenhalt, der durch die allgemeine Zustimmung zu "Stockholm" wenigstens prinzipiell gegeben schien, nicht einmal durch eine solche Diskussion riskieren. Stauning nahm um der raschen Aktion willen dieses Risiko bewußt auf sich. Von schwedischer Seite agierte man dagegen im Sinne der eigenen Linie, als nach Brantings Ansicht "die Möglichkeiten für eine Konferenz" auf Grund der zunehmenden Stimmung für "Stockholm" in den Entente-ländern günstiger erschien. Letzteres wurde auch im danischen und norwegischen "Social-Demokraten" festgestellt, in ersterem interpretiert als Ergebnis des

danischen Vorschlags.<sup>110</sup> Die SAP appellierte am 31. Dezember an die Entente-sozialdemokraten, "alle Mittel zu benutzen", um das Paßverbot zu beseitigen, zu einer internationalen Zusammenkunft zu kommen und somit "die Forderung des allgemeinen Friedens" zu unterstützen.<sup>111</sup> Die neutrale Sozialdemokratie könne letztlich nur "meinungsbildend" tätig sein, so umschrieb der schwedische "Social-Demokraten" diese abwartende politische Linie kurz nach dem Jahreswechsel in einem Leitartikel mit dem Titel "Für den allgemeinen Frieden".<sup>112</sup> Die Danen hatten, wie erwähnt, im Hinblick auf die Friedensarbeit der Neutralen einen ähnlichen Ausdruck benutzt ("Aufklärungsarbeit"), allerdings verbunden mit dem Ziel einer gemeinsamen Aktion. Dieser durchaus vorsichtige, allgemeine schwedische Appell wurde übrigens sowohl in der schwedischen konservativen Presse als auch von französischer Seite kritisiert. Branting stellte den bekannten Anschuldigungen, es handle sich erneut um ein "deutschfreundliches Manöver", auch hier das Friedensziel, "einen allgemeinen Verständigungsfrieden", entgegen, das sich gegen "jeglichen Imperialismus" richte, aber keineswegs "derartige grundlegende Dinge wie die Verantwortung für den Kriegsausbruch oder wie die ideelle Bedeutung des Kriegs als eines Kampfes zwischen Demokratie und Militarmonarchie" berühre.<sup>113</sup>

Staunings erneute Konferenzinitiative im November 1917 führte zu keinem konkreten Ergebnis - im Unterschied zu seiner Anregung im April. Damals hatte die Dynamik der Verhältnisse nach der Februarrevolution den Konferenzgedanken und "Stockholm" weit vorangetrieben, zu einem großen Unternehmen, das zwar nicht zu einer allgemeinen Konferenz führte, aber dennoch große Auswirkungen hatte. Die Oktoberrevolution brachte nicht die gleiche Dynamik mit sich. Im Gegenteil, die Fronten verhärteten sich.

### **Einige zusammenfassende Gesichtspunkte**

In der Literatur ist auf die Heterogenität im Hollandisch-skandinavischen Komitee und auf die unterschiedlichen Auffassungen der Komiteemitglieder hingewiesen worden. Als "Gegenpole" werden vor allem Branting und Troelstra, gelegentlich aber an der Seite Troelstras auch Stauning genannt. Als der entscheidende Grund für die unterschiedlichen Standpunkte und für die Meinungsverschiedenheiten wird Brantings "Ententefreundlichkeit" und Troelstras bzw. Staunings "Deutschfreundlichkeit" angegeben.<sup>114</sup> Diese "Ententefreundlichkeit" wird gelegentlich auch als Grund für Brantings abwartende, sogar skeptische Haltung der Stockholmer Konferenz gegenüber angeführt. Agnes Blänsdorf beispielsweise, die Brantings Einstellung als "insgesamt undurchsichtig" bezeichnet, schreibt, er habe die Konferenz "zumindest zunächst befürwortet".<sup>115</sup> Die prononcierteste, aber kaum überzeugende Position nimmt Jürgen Stillig ein. Er geht davon aus, daß Branting im Interesse der Entente, in erster Linie Frankreichs, an einem Nichtzustandekommen der Konferenz interessiert war und sich praktisch dafür einsetzte. Weiter vertritt Stillig die Ansicht, daß die Gegensätze im Komitee wesentlich die Verwirklichung der Konferenz erschwerten bzw. ihr sogar zum Scheitern "verhalfen". Stilligs Abhängigkeit von französischen Quellen, also mangelhafte Quellenkritik, ist der Hauptgrund für derartige Fehltritte.<sup>116</sup>

Dieser gesamte Komplex, d.h. die Arbeit im Hollandisch-skandinavischen Komitee, die unterschiedlichen Auffassungen und die Gegensätze usw., ist bisher noch

nicht detailliert untersucht worden. In meinem begrenzten Beitrag habe ich versucht, anhand der *öffentlichen* Stellungnahmen im schwedischen, dänischen und norwegischen "Social-Demokraten" die verschiedenen Beurteilungen der Stockholmer Konferenz und der Friedensfrage herauszuarbeiten. Die schwedischen und dänischen bzw. Brantings und Staunings Standpunkte weisen durchweg zwei konstante leitende Motive auf, die auch in den innenpolitischen Auseinandersetzungen zum Ausdruck gebracht wurden: die Ausrichtung auf den dauerhaften Frieden und die Ausrichtung auf die baldige Kriegsbeendigung.

Brantings Grunddisposition scheint eindeutig zu sein: für die angegriffenen Länder, für die hauptsächliche Kriegsschuld des deutschen "Absolutismus", für die "ideellen" Ziele der Demokratie, die zugleich die Grundlage des Friedens bilden sollten. Von daher wurden die Ententesozialdemokraten verständnisvoll beurteilt, ebenso die USPD, die MSPD dagegen kritisiert, weil sie sich nicht eindeutig von der deutschen Kriegspolitik distanzierte. Wenn von Brantings "Entente-freundlichkeit" gesprochen wird, bezieht man sich im allgemeinen - meist un- ausgesprochen oder nur andeutungsweise - auf diese Richtpunkte. Die Konzeption des sicheren Friedens korrespondierte mit Brantings Präferenzen. Sie richtete sich trotz aller Sympathie und allen Verständnisses allerdings ebenfalls kritisch gegen die Ententesozialdemokraten und die alliierten Regierungen, wie Brantings Kritik und die ausdrückliche Wahrung der "Selbständigkeit der Internationale" nach dem alliierten Paßverbot gezeigt hat; dies kam auch später nach dem Waffenstillstand und Friedensschluß zum Ausdruck. David Kirbys Ansicht: "For Branting, peace could only be meaningful and secure if democracy triumphed, i.e. if the Allied cause won",<sup>117</sup> erscheint mir, was den Nachsatz betrifft, nicht ganz richtig. Dagegen war nach Branting die Konzeption des sicheren Friedens in jedem Fall unvereinbar mit einem Sieg Deutschlands. Mit der Orientierung auf das Friedensziel, "den Frieden des Rechts",<sup>118</sup> mit dem Selbstbestimmungsrecht als wesentlichstem Bestandteil, korrespondierte eine abwartende Position. Das hatte sich auch in der Friedensarbeit vor 1917 gezeigt. Nach Branting, mußte nicht nur eine allgemeine Sammlung der sozialdemokratischen Parteien erreicht werden, sondern vor allem eine gründliche Diskussion der Friedensprinzipien, ausgehend von der Kriegsschuldfrage und dem Selbstbestimmungsrecht, sowohl in den Parteien als auch gemeinsam, geführt werden; denn "von Unbestimmtheit, wo sich hinter den gleichen Worten tiefgehende Meinungsverschiedenheiten verbergen, hat die wiedererrichtete Internationale gar keinen Nutzen".<sup>119</sup> Dies war ein langdauernder Prozeß, den es Schritt für Schritt zu fördern galt, um dann im Endeffekt ein allgemein akzeptiertes und haltbares Konzept eines sicheren Friedens vorlegen zu können. Branting agierte aktiv und "meinungsbildend" sozusagen für die Zukunft. Diese abwartende Haltung als ein Votum für den Krieg aufzufassen, wie es implizit bzw. teilweise sogar explizit in den Beurteilungen angenommen wird, die von Brantings "Entente-freundlichkeit" ausgehen, nicht zuletzt bei Stillig, halte ich jedoch nicht für richtig. Die Kriegsbeendigung war auch Brantings Ziel. Brantings Konzeption "begünstigte" in den verschiedenen Phasen des Krieges die eine oder andere Seite, 1917 vielleicht vor allem die Entente. Aber mit "Entente-freundlichkeit", auch wenn man darunter die angedeuteten Präferenzen versteht, erscheint mir Brantings Position nur unzureichend bezeichnet zu sein.

Der Standpunkt Staunings und Borgbjergs ist ebenfalls mit "Deutschfreundlichkeit" nicht ausreichend umschrieben. Auch hier sind die Präferenzen eindeutig: die ungebrochenen Sympathien für die MSPD, die trotz allem positive Bewertung der deutschen Politik, die Kritik an der Entente wegen ihrer imperialistischen Kriegsziele und der daraus folgenden Mitverantwortung für die Fortsetzung des Krieges, das mangelnde Verständnis für die Weigerung der Ententesozialdemokraten, an einer internationalen Konferenz teilzunehmen. Aber schon die Kontinuität der danischen Friedensaktivität spricht dagegen, daß die ständige Betonung der baldigen Kriegsbeendigung und das dementsprechende Handeln sozusagen taktisch bedingt gewesen seien, um die deutsche Kriegspolitik zu unterstützen oder um beispielsweise, so Flugler, im Dienste Deutschlands auf einen Separatfrieden hinzuwirken. Auf diese Konsequenz seiner These geht Flugler allerdings nicht ein. Ich meine vielmehr, daß man, die angedeuteten Präferenzen nicht leugnend, ganz einfach von einem echten Interesse an der Beendigung des Krieges, am Frieden, auszugehen hat, das neben der Verankerung in den programmatischen Forderungen der Internationale auch einen konkreten Bezug auf die nationalen Gegebenheiten, die bedrohte Lage Dänemarks, hatte.

Eine Art von Zwischenposition deuten die leider relativ wenigen norwegischen Kommentare an. Man war wie Branting kritisch der MSPD und der deutschen Politik gegenüber, kritisierte aber gleichzeitig die imperialistischen Kriegsziele der alliierten Regierungen und deren Unterstützung durch die Ententesozialdemokraten. Die antimilitaristische Tradition der DNA ließ die Abrüstungsforderung als wichtiges Friedensziel hervortreten, was Brantings Vorstellungen nur bedingt entsprach. Die Norweger scheinen mit der friedensaktiven danischen Linie sympathisiert zu haben. Sie haben aber nicht eigenständig gehandelt.

Die hier als wesentlich festgehaltenen Positionen lassen sich als unterschiedliche Akzentuierungen innerhalb eines gemeinsamen Rahmens der Friedensarbeit der skandinavischen Parteien betrachten, dessen Ziel der Frieden und ein demokratischer, dauerhafter Frieden war, verpflichtet der Tradition des präventiven Friedensprogramms der "alten" Internationale. Die unterschiedlichen Standpunkte verhinderten bzw. behinderten weder eine Zusammenarbeit im Holländisch-skandinavischen Komitee und außerhalb des Komitees noch kam es, auch wenn die unterschiedlichen Beurteilungen - gelegentlich sogar mit Scharfe - untereinander debattiert wurden, zu ernsthaften und weitreichenden Konflikten. Es handelte sich auch nicht um unvereinbare Positionen. Sie hatten eine gemeinsame Verankerung in den Resolutionen der Internationale (Stuttgart, Kopenhagen, Basel).

## ANMERKUNGEN

- 1) Relevante Literatur habe ich in meinem Aufsatz über "Stockholm" nachgewiesen, der in der Zeitschrift "Arbetshistoria" Nr. 43, 1987, erscheinen wird; dort auch weitere Belege. Einige Arbeiten werden in späteren Anmerkungen angeführt
- 2) Danischer "Social-Demokraten" (d. S-D) 12.8.1917, S. 4
- 3) Den einzigen Hinweis auf "Stockholm" habe ich in Steven Kobliks Aufsatz "Between Reform and Revolution", in: Scandia 1976 (S. 115-132) S. 120 finden können
- 4) Gerhard Magnusson, Socialdemokratien i Sverige (Die Sozialdemokratie in Schweden), Bd. 3, Stockholm 1924, S. 150-158, Kapitel "Världens Stockholm" (Stockholm der Welt)
- 5) Arvid Walleby, Hur jag minns Hjalmar Branting (Wie ich mich an Hjalmar Branting erinnere), in: Notiser från Arbetarnas Kulturhistoriska Sällskap 1961:3, S. 36
- 6) Zeth Hoglund, Hjalmar Branting och hans livsgärning (Hjalmar Branting und sein Lebenswerk), Bd. 2, Stockholm 1929, S. 173-193. - In der Biographie von Nils und Lars Beltzén: Arthur Engberg - publicist och politiker, Stockholm 1973 (Arbetsrörelsens årsbok 1973), S. 32, wird Engbergs Funktion als Sekretar des Hollandisch-skandinavischen Komitees mit einem Satz erwähnt
- 7) Ture Nerman, Svensk arbetarrörelse under hundra år (Schwedische Arbeiterbewegung während 100 Jahre), Stockholm 1938, S. 384, och Svensk arbetarrörelse i ord och bild 1881-1955 (Schwedische Arbeiterbewegung in Wort und Bild), Stockholm 1956, S. 23, sowie im Aufsatz Zimmerwald - internationalismens rost mellan internationallerna (Zimmerwald - die Stimme des Internationalismus zwischen den Internationalen), in: Arbetets söner (Die Söhne der Arbeit), Bd. 2, 1956 (S. 224-252) S. 240-243
- 8) Knut Backstrom, Arbetarrörelsen i Sverige (Die Arbeiterbewegung in Schweden), Bd. 2, Stockholm 1963, S. 330, 360; Yvonne Hirdman Vi bygger landet. Den svenska arbetarrörelsens historia från Per Göttrik till Olof Palme (Wir bauen das Land. Die Geschichte der schwedischen Arbeiterbewegung von Per Göttrik bis Olof Palme), Stockholm 1979, erwähnt in einer Kurzbiographie über Camille Huysmans, S. 453, daß dieser "eine führende Stellung auf der Stockholmer Konferenz 1917 einnahm"; Nils-Olof Franzén, Hjalmar Branting och hans tid. En biografi (Hjalmar Branting und seine Zeit), Stockholm 1985, S. 312, und Franzen, Undan stormen. Sverige under första världskriget (Dem Sturm entgegen. Schweden im ersten Weltkrieg), Stockholm 1986, S. 264, weist auf "Stockholm" durch zwei Fotos und einen kurzen Text dazu hin; Karl Hildebrand in: Sveriges historia till våra dagar (Geschichte Schwedens bis in unsere Tage), Bd. 14, Gustav V, Stockholm 1926, S. 330f.
- 9) Gunther Politt, Die schwedische Sozialdemokratie und die Stockholmer Konferenz im Jahre 1917, in: Nordeuropa 2, 1967, S. 33-52
- 10) Parteivorstands- und Parteiausschußprotokolle des SDF 2.4.1917, 20.4., 29.4., 8.5., 14.5., 21.6., 20.7., 3.8., 30.8., 19.9., 23.11., 14.12.1917, Bestand Socialdemokratisk Forbund (SDF), Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv, Kopenhagen (ABA). - Am 3.8. wurden die Delegierten der Partei gewählt, und am 30.8. wurde ebenfalls u.a. die Delegiertenfrage behandelt
- 11) Parteivorstandsprotokoll der SAP 20.5.1917, Parteivorstand der SAP. - "Stockholm" wurde außerdem auf den Sitzungen der Parteiausschusses am 26.6., 26.7., 24.9. und 31.12. 1917 behandelt. Am 26.6. wurden die Spesen für Branting och Möller festgesetzt, und am 24.9. wurden die Delegierten gewählt und die Finanzierung behandelt. - Finanzielle Unterstützung des Hollandisch-skandinavischen Komitees bzw. Huysmans' wurden im Parteiausschuß am 4.1.1918, 29.1. und 14.3. bzw. am 11.6.1918 besprochen
- 12) Die wenigen Reaktionen von Ortsvereinen und einzelnen Parteigenossen finden sich im Nachlaß von Hjalmar Branting bzw. in der Sammlung Hollandisch-skandinavisches Komitee, in Arbetsrörelsens arkiv och bibliotek, Stockholm (ARAB). Einige Großtelegramme auch abgedruckt im schwedischen "Social-Demokraten". Siehe auch die beiden Artikel von Gustav Moller, nachgewiesen Anm. 44, und den Vorschlag eines Friedensprogrammes von Olof Aschberg und Georg Branting, in Olof Aschberg, En vandrande jude från Glasbrukargatan (Ein wandernder Jude aus der Glasbrukarstraße), Stockholm 1946, S. 136f.
- 13) Interview in "Politiken" (Kopenhagen) 16.8.1917
- 14) Siehe dazu Martin Grass, Friedensaktivität und Neutralität. Die skandinavische Sozialdemokratie und die neutrale Zusammenarbeit im Krieg. August 1914 bis Februar 1917, Bonn-Bad Godesberg 1975, und Grass, Die Friedenspolitik der danischen Sozialdemokratie 1914-1917, in: Arbeiterbewegung in Nord- und Mitteleuropa zwischen nationaler Orientierung

und Internationalismus, Schriftenreihe der Akademie Sankelmark, NF 30/31, Sankelmark 1976, S. 36-44; auch die in der folgenden Anm. nachgewiesene Arbeit von Hans Flugger

15) Hans Flugger, Den socialdemokratiske partiledelse, Alexander Helphand og den II. internationale fredsbestræbelser 1914-17 (Die sozialdemokratische Parteiführung, Alexander Helphand und die Friedensbemühungen der II. Internationale)(Examensarbeit in Geschichte, Universität Kopenhagen, 1974, hekt.), S. 93; Fluggers gute Skizze über "Stockholm" und die danische Partei S. 78-109

16) Staunings Berichte sind mit "W." gezeichnet. In der Bibliographie Th. Stauning 1873-1942. En bibliografi, Kopenhagen 1973 (ABAs bibliografiske serie 1) werden acht Titel genannt (Nr. 237-243, 245), es fehlen ebensoviele, nämlich in d. S-D 12.5., 13.5., 27.5., 30.5., 7.6., 11.6., 26.6., 16.9.1917

17) Vidnes sollte auch zusammen mit Paul Olberg und einer dritten Person die geplante Pressekommission des Organisationskomitees bilden, siehe Huysmans an Olberg, 21.7.1917, Nachlaß Paul Olberg, Vol. 1, ARAB

18) Schwedischer "Social-Demokraten" (s. S-D) 18.4.1917, S. 1; d. S-D 16.4.1917, S. 4

19) Zitat d. S-D 26.4.1917, S. 4; vgl. 2.5., S. 4; 12.5., S. 4; 16.5., S. 4; 17.5., S. 2; 18.5., S. 3; 21.5., S. 3; 25.7., S. 2 (Rede Staunings). - Zur "neutralen Mission" siehe meine Arbeiten, oben Anm. 14, und auch meinen Beitrag Arbetarrörelsens plats ar i spetsen av fredsrörelsen (Der Platz der Arbeiterbewegung ist an der Spitze der Friedensbewegung), in: Arbetarhistoria Nr. 33, 1985, S. 9-12; auch Flugger S. 70f., 78, N 37f.

20) Zitate "Politiken" (Stockholm) 23.4.1917, S. 2; 8.9., S. 2; 14.9.1917, S. 2 und 17.9., S. 1. - Eine brauchbare Darstellung zur schwedischen linkssozialistischen Partei und "Stockholm" bzw. Stockholmer Konferenz der Zimmerwalder fehlt. Vgl. Backstrom S. 360 und Politt S. 46ff.

21) S. S-D 16.7.1917, S. 2

22) S. S-D 26.4.1917, S. 4

23) S. S-D 27.7.1917, S. 1

24) Zitat Wahlrede Brantings s. S-D 21.9.1917, S. 1; vgl. 10.9., S. 1 (Wahlrede Brantings); 17.9., S. 1 und 5

25) Zitat s. S-D 30.7.1917, S. 1; vgl. 6.8., S. 6. In einer Wahlrede in Smedjebacken stellte Branting die Linkspartei den Bolschewiken gleich, die die russische Revolution "in die Anarchie treiben, mit Untergang und Reaktion im Gefolge", 14.8., S. 3

26) Zitat s. S-D 28.11.1917, S. 1; siehe auch 29.11., S. 1 und 4; 30.11., S. 1 und 6; 3.12., S. 5; 3.1.1918, S. 1. - Vgl. auch Sozialdemokratische Partei-Korrespondenz Nr. 31, 8.12.1917, S. 300, "Enthüllungen über Branting"

27) Interview mit Huysmans s. S-D 30.11.1917, S. 1 und 6; auch d. S-D 4.12., S. 7, und norwegischer "Social-Demokraten" (n. S-D) 6.12., S. 5; siehe n. S-D 28.11., S. 1; d. S-D 28.11., S. 2, und 1.12., S. 4. - Diese "Mohrenwäsche" kritisierte Wilhelm Jansson insinuant in "Die Glocke" 15.12.1917, S. 409-413

28) D. S-D 1.12.1917, S. 4

29) Zitate in dieser Reihenfolge s. S-D 29.7.1917, S. 4; 1.8., S. 4 (Wahlmanifest); 29.7., S. 4 (Rede von Möller); 13.8., S. 1; 13.8., S. 1 (Wahlrede von Ernst Soderberg). Vgl. die Wahlveranstaltungen s. S-D 15.7., S. 4; 30.7., S. 1; 6.8., S. 1 und 6; 17.8., S. 6; 20.8., S. 1; 24.8., S. 1; 10.9., S. 1; 17.9., S. 1 und 5; 21.9., S. 1

30) S. S-D 26.7.1917, S. 1f.

31) S. S-D 11.9.1917, S. 3; siehe auch Brantings Leitartikel 12.9., S. 4; 14.9., S. 4; 17.9., S. 6; 19.9., S. 3.

32) Zitate d. S-D 18.8.1917, S. 4, und 9.7., S. 3 (Rede Staunings); vgl. 2.5., S. 4 (Mairedede Staunings); 18.5., S. 3; 21.5., S. 3; 16.6., S. 3

33) Zitate d. S-D 27.7.1917, S. 3; 19.7., s 2 (Rede Borgbjergs), och 21.5., S. 3

34) Zitate d. S-D 21.5.1917, S. 3, und 13.5., S. 5. Siehe z.B. auch Reden Staunings 13.5., S. 4, und 29.8., S. 2, Reden Borgbjergs 18.6., S. 3; 21.10., S. 4, und 3.11., S. 3; Leitartikel 20.6., S. 3; 18.9., S. 3; 30.11., S. 4

35) Zitate d. S-D 22.7.1917, S. 3 (Rede Borgbjergs), und 16.5., S. 4; siehe z.B. auch s. S-D 19.4., S. 1 (Interview mit Stauning); d. S-D 18.5., S. 3; 21.5., S. 3; 8.6., S. 4; 14.6., S. 3; Reden von Stauning: 25.6., S. 5; 25.7., S. 2; 29.8., s 2, und 11.11., s 3; Leitartikel 30.11., S. 4

- 36)** Zitate d. S-D 15.6.1917, S. 4, und 9.8., S. 3 (Rede Staunings); vgl. 2.5., S. 4 (Staunings Mairede); 14.6., S. 3; 16.6., S. 4; 18.6., S. 3 (Rede Borgbjergs); 20.6., S. 3; 21.6., S. 3 (Rede Borgbjergs) und S. 4; 23.6., S. 3; 24.6., S. 2 (Aufruf des SDF); 25.6., S. 6 (Rede Staunings); 6.8., S. 3; 7.8., S. 3; 9.8., S. 3; Reden Staunings 29.8., S. 2, und 4.9., S. 5
- 37)** N. S-D 17.4.1917, S. 2; 18.4., S. 1; 19.4., S. 3; 24.4., S. 1; 30.4., S. 4; 3.5., S. 1 und 5.
- 38)** S. S-D 18.4.1917, S. 1
- 39)** Zitate s. S-D 26.4.1917, S. 1, und 5.5., S. 4; siehe außerdem z.B. 1.5., S. 7; 14.5., S. 4; 30.5., S. 4; Interview mit Branting in n. S-D 2.5.1917, S. 6; vgl. weiter Nachweise in Anm. 40. - Nach Jürgen Stillig, Die russische Februarrevolution 1917 und die sozialistische Friedenspolitik, Köln, Wien 1977, S. 48 (Anm. 103), soll Branting nach der negativen Reaktion der französischen Mehrheitspartei gehofft haben, daß die Konferenz nicht stattfindet - das ist eine unrichtige Feststellung. Zu den Mängeln in Stilligs Arbeit, vor allem der mangelhaften Quellenkritik, siehe meine Besprechungen in: IWK 1980:1, S. 111-113, und in: Meddelande från Arbetarrörelsens arkiv och bibliotek Nr. 18, 1981, S. 40-47
- 40)** Siehe Brantings Kommentare zu Äußerungen von Troelstra in s. S-D 24.4.1917, S. 3; 26.4., S. 1; 5.5., S. 4; 8.5., S. 4; Brantings Artikel bzw. Rede 11.5., S. 4, und 18.5., S. 1. Siehe auch s. S-D 17.4., S. 3 (Kommentar zu einer Äußerung von Stauning); 24.4., S. 4; 30.4., S. 7. Vgl. Höglund S. 177ff.; Agnes Blansdorf, Die Zweite Internationale und der Krieg. Die Diskussion über die internationale Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien 1914-1917, Stuttgart 19179, S. 371
- 41)** S. S-D 1.5.1917, S. 7
- 42)** S. S-D 18.5.1917, S. 1. Vgl. auch Brantings Vortrag im Freisinnigen Studentenverein, wo "die Arbeit der Internationale für den Frieden" (so der Titel) vor dem Krieg und während des Krieges als ständige Aktion für einen dauerhaften Frieden umschrieben wird, s. S-D 22.5.1917, S. 8. Siehe auch das in Anm. 71 nachgewiesene Zitat
- 43)** Parteivorstandsprotokoll der SAP 20.5.1917, Parteivorstand der SAP; Resolution auch abgedruckt in s. S-D 21.5.1917, S. 5; auch d. S-D 23.5.1917, S. 5
- 44)** Gustav Möller, Stockholmskonferensens problem, in: Tiden 1917, Nr. 6, S. 161-164, und Nr. 7-8, S. 193-200.
- 45)** Zitate SDF/Thorvald Stauning an das ISB-Exekutivkomitee, 2.4.1917, und Briefkonzept Stauning an B. de Jong van Beek en Donk, 26.4.1917, SDF, Box 531, ABA; sowie d. S-D 29.4.1917, S. 6.
- 46)** Interview mit Stauning in d. S-D 13.5.1917, S. 4; siehe auch d. S-D 18.4.1917, S. 5; Interviews mit Stauning 21.4., S. 3, und 13.5., S. 4; Leitartikel 16.5., S. 4; 18.5., S. 3; 31.5., S. 4; 8.6., S. 4; Reden Staunings 25.6., S. 5, und 11.11., S. 3; 30.11., S. 4; auch Interviews mit Stauning in s. S-D 19.4.1917, S. 1, und "Svenska Dagbladet" 5.5.1917, S. 8
- 47)** D. S-D 21.5.1917, S. 3
- 48)** D. S-D 16.4.1917, S. 3, "Ingen separatfred" (Kein Separatfrieden), und S. 4 (Rede Staunings); siehe weiter z.B. 29.4., S. 6; 20.5., S. 4; 21.5., S. 3; 31.5., S. 4; 5.6., S. 4; 8.6., S. 4; 3.8., S. 5; 12.8., S. 4; 30.11., S. 4; 5.12., S. 3; Interviews mit Stauning 21.4., S. 3, und 13.5., S. 4; Reden Staunings 2.5., S. 4 (Mairede und Maireolution); 6.6., S. 1; 25.6., S. 5; 9.7., S. 3; 29.8., S. 2, und 16.10., S. 5; Reden Borgbjergs 19.7., S. 2; 22.7., S. 3; 26.7., S. 2; 1.8., S. 3; 12.10., S. 4; 18.10., S. 3, und 3.11., S. 3
- 49)** N. S-D 3.5.1917, S. 4; 11.5., S. 4; 21.5., S. 1 und 4 (Vidnes); 9.6., S. 1 (Vidnes)
- 50)** Flugler S. 78ff., Zitat S. N 51
- 51)** Stauning an den MSPD-Vorstand, 21.4.1917 (Konzept, Übersetzung und Durchschlag), SDF, Box 531, ABA; teilweise zit. bei Flugler s 87f. Vgl. auch Staunings Interview in "Dagens Nyheter" 19.4.1917, S. 1
- 52)** Siehe Nachweise unten Anm. 101
- 53)** D. S-D 16.4.1917, S. 3 und 4 (Rede Staunings); s. S-D 17.4.1917, S. 3
- 54)** Siehe z.B. d. S-D 16.4.1917, S. 3 und 4 (Rede Staunings); 9.5., S. 3; 10.5., S. 4; 12.5., S. 4; 13.5., S. 4 (Interview mit Stauning); 18.5., S. 3; Nachweise in Anm. 68; auch Stauning an den MSPD-Vorstand, 21.4.1917, oben Anm. 51, mit ziemlich kritischen Gesichtspunkten. - Zur "Deutschfreundlichkeit" des SDF siehe Flugler
- 55)** Siehe z.B. s. S-D 24.4.1917, S. 4; 2.5., S. 4 (Brantings Mairede); 14.5., S. 4; 11.5.1917, S. 4 (Branting); 18.5., S. 6; 27.6., S. 3; Erik Palmstierna, Orostid (Unruhige Zeit), Bd. 2, Stockholm 1953, S. 62 (Tagebucheintragung 1.6.1917); auch Nachweise Anm. 69. Zu Brantings Kritik im Hollandisch-skandinavischen Komitee siehe Höglund S. 184ff.; Agnes Blansdorf, Friedrich

Ebert und die Internationale, in: Archiv für Sozialgeschichte IX, 1969, S. 342ff.; Fluger S. N 50f.

56) Interview in s. S-D 19.4.1917, S. 1

57) Interview in "Dagens Nyheter" 19.4.1917, S. 1

58) N. S-D 11.5., S. 4; siehe auch 3.5.1917, S. 4; 14.5., S. 4; 21.5., S. 1 und 4 (Vidnes); 16.6., S. 4

59) D. S-D 29.4.1917, S. 6; vgl. z.B. 13.5., S. 4 (Interview mit Stauning) und 6; 24.5., S. 4

60) S. S-D 11.5.1917, S. 4; vgl. Nachweise in Anm. 55 und 69. - In diesem Punkte stimmte man mit der Beurteilung von linkssozialistischer Seite überein, siehe z.B. "Politiken" (Stockholm) 10.7.1917, S. 1

61) D. S-D 6.5.1917, S. 3; vgl. 7.5., S. 3 (Stauning); 13.5., S. 4 (Interview mit Stauning). Der Vorschlag der Separatkonferenzen in Stauning an die Mitglieder skandinavischer Zusammenarbeitskomitees, 26.4.1917 (Durchschlag), SDF, Box 531, ABA; vgl. Jens Enemark, Det hollandske socialdemokrati, Troelstra og 2. internationale 1914-1918 (Die holländische Sozialdemokratie, Troelstra und die II. Internationale) (Examensarbeit in Geschichte, Universität Århus, 1979, hekt.), S. 96ff.; nicht ganz korrekt Stillig S. 47ff.

62) Vgl. Branting in s. S-D 5.5.1917, S. 6. Dagegen geht Stillig S. 48f. fälschlich von einer negativen Einstellung Brantings aus; zu den quellenkritischen Vorbehalten siehe Nachweis Anm. 39

63) D. S-D 29.5.1917, S. 4; vgl. 2.6., S. 5. Siehe auch 13.5.1., S. 3; 25.6., S. 3; 2.8., S. 3; 5.12., S. 3

64) D. S-D 18.5.1917, S. 3, und 2.5., S. 4 (Staunings Mairede)

65) D. S-D 16.5.1917, S. 3. - Zu Axelrods Konzeption se Grass, Friedensaktivität, S. 84, 184ff.; Blansdorf, Zweite Internationale, S. 73f., 83f., 187f.

66) Undatierte Aufzeichnungen Staunings, 1. Hälfte im Juni 1917, SDF, Kasse 531, ABA; abgedruckt bei Fluger s 94ff. Siehe Staunings Interviews in d. S-D 13.6.1917, S. 5, und 18.6., S. 5. Vgl. auch den Bericht von Alsing Andersen, 29.5.1917, und den Brief von Nina Bang an Stauning, 31.5.1917, SDF, Box 531, ABA

67) D. S-D 13.6.1917, S. 5

68) D. S-D 17.6.1917, S. 4; siehe auch 18.6., S. 5 (Rede Staunings); 25.6., S. 3

69) S. S-D 12.6.1917, S. 4, und 15.6., S. 1; vgl. auch 14.6.1917, S. 6, und 16.6.1917, S. 1. - Dagegen beurteilte man Philipp Scheidemanns Fazit nach dem Besuch der MSPD in Stockholm kritisch, 27.6.1917, S. 3, und man veröffentlichte Eduard Bernsteins "Abrechnung" mit dem Memorandum der MSPD, 20.6.1917, S. 7. Man publizierte auch Albert Thomas' kritische "Antwort" an die MSPD, 19.6.1917, S. 1 und 8, aber auch Eduard Davids Erwiderung, 22.6., S. 3. - Das Memorandum der USPD wurde durch eine positive französische Stellungnahme "kommentiert", 12.7., S. 1. Brantings Wahlrede 16.7.1917, S. 4. - Siehe auch Möller i Tiden 1917, Nr. 6, s. 195f.

70) N. S-D 13.8.1917, S. 4, und 10.8., S. 4

71) S. S-D 30.5.1917, S. 4

72) D. S-D 30.5.1917, S. 1; 3.6., S. 3 (Rede Borgbjergs am 30.5.); vgl. auch 25.7., S. 3

73) D. S-D 17.6.1917, S. 5

74) N. S-D 30.5.1917, S. 4; vgl. 11.6., S. 4

75) S. S-D 5.6.1917, S. 4

76) Zitat d. S-D 18.6.1917, S. 5; undatiertes Briefkonzept (Juni) Stauning an den Petrograder Arbeiter- und Soldatenrat, SDF, Box 528, ABA

77) Borgbjergs Artikel in d. S-D 7.7.1917, S. 3; 11.7., S. 3; 12.7., S. 3; Interview mit Borgbjerg 14.7., S. 3; siehe weiter 13.7., S. 3; 15.7., S. 3; 29.11., S. 3; Siehe auch Nina Bang, Die internationale sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm, in: Internationale Rundschau 1917, S. 453-459. - Darüber nichts bei Fluger, der S. 98 nur die Ankunft der russischen Delegation in Stockholm nennt; in der Literatur bisher auch nur sehr kurz und allgemein

78) Zitat d. S-D 7.7.1917, S. 3; siehe weiter 13.7., S. 3; 14.7., S. 3 (Interview mit Borgbjerg); 18.7., S. 3; Reden Borgbjergs 19.7., S. 2; 22.7., S. 3, und 26.7., S. 2

79) D. S-D 11.7.1917, S. 3; auch 15.7., S. 4; vgl. Nina Bang in: Internationale Rundschau 1917, S. 456

80) D. S-D 29.11.1917, S. 3

81) D. S-D 12.7.1917, S. 1

- 82)** Johanna M. Welcker, Zwischen Wirklichkeit und Traum. Die Stockholmer Friedenskonferenz von 1917, in: Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung, 19. Linzer Konferenz 1983, Wien 1983, S. 55; vgl. Brantings Antwort an Vandervelde in: Emile Vandervelde, Trois aspects de la révolution russe, Paris 1918, S. 187
- 83)** D. S-D 5.8.1917, S. 5
- 84)** Stillig S. 239f. Zu Stilligs mangelhafter Quellenkritik siehe Nachweis Anm. 39. - Zitat aus s. S-D 12.7.1917, S. 1. - Die dänischen Stellungnahmen oben Anm. 77 und 78
- 85)** S. S-D 4.6.1917, S. 4, und 25.5., S. 6. - In s. S-D 15.6., S. 4, formuliert man: eine Reise in "die nach der Ansicht gewisser Elemente gefährliche Ecke, die Stockholm heißt und auf dem Weg Europa-Petrograd liegt". - Die kurzen dänischen Kommentare in d. S-D 4.6.1917, S. 4 (Rede Borgbjergs); 5.6., S. 1 (Rede Staunings); Interviews mit Stauning 13.6., S. 5, und 18.6., S. 5. - Vgl. n. S-D 16.6.1917, S. 3
- 86)** Zitate in dieser Reihenfolge: n. S-D 14.8.1917, S. 1, und 18.9., S. 4, sowie s. S-D 15.8.1917, S. 4 (Branting); siehe auch s. S-D 14.8.1917, S. 1 (Branting); d. S-D 15.8.1917, S. 3, "Den sidste krigserklæring" (Die letzte Kriegserklärung), und 17.8., S. 3; n. S-D 17.9., S. 4
- 87)** D. S-D 15.8.1917, S. 3
- 88)** Zitat d. S-D 2.6.1917, S. 4; ebenso 5.12., S. 3; im gleichen Sinne z.B. 5.6., S. 2 (Rede Borgbjergs); 17.8., S. 3; 2.12., S. 4. Im übrigen siehe 20.6.1917, S. 3; Reden Staunings 9.7., S. 3, und 25.7., S. 2; 22.7., S. 3 (Rede Borgbjergs); 12.8., S. 4; 17.8., S. 3; 23.8., S. 3; 9.9., S. 3; 23.9., S. 6; 12.10., S. 1; 14.10., S. 1; 4.11., S. 2 (Rede Staunings)
- 89)** S. S-D 14.8.1917, S. 1, und 15.8., S. 4; zitiert in d. S-D 15.8., S. 3, und 16.8., S. 3; n. S-D 14.8., S. 1. Siehe auch Brantings Wahlrede in Skara, s. S-D 17.8., S. 6; seine Leitartikel 24.8., S. 4, und 28.8., S. 4, sowie seine Wahlrede in Stockholm 17.9., S. 1
- 90)** S. S-D 14.8.1917, S. 1
- 91)** D. S-D 4.6.1917, S. 3
- 92)** S. S-D 24.8., s. 4, "Internationalens självständighet"; vgl. Brantings Wahlrede 17.8., S. 6, und seinen Leitartikel 28.8., S. 4
- 93)** Zitate d. S-D 23.9.1917, S. 6, und 19.9., S. 3; vgl. d. S-D 8.9., S. 3; 13.9., S. 3; 18.9., S. 3; 12.10., S. 4 (Rede Borgbjergs); 16.10., S. 5 (Rede Staunings); 18.10., S. 3 (Rede Borgbjergs); Stauning im SDF-Vorstand 19.9.1917, SDF, ABA; n. S-D 17.9.1917, S. 1
- 94)** D. S-D 12.10.1917, S. 4. Siehe auch Borgbjergs Zusammenfassungen des Friedensprogramms in d. S-D 21.10., S. 4, und 3.11., S. 3
- 95)** S. S-D 17.9.1917, S. 1
- 96)** Interview in d. S-D 13.6.1917, S. 5
- 97)** Interview mit Huysmans in "Politiken" (Kopenhagen) 16.8.1917. In einem Gespräch soll Huysmans dies als einen "Bluff" bezeichnet haben, so Hermann Müller an Ebert, 29.8.1917, abgedruckt bei Blansdorf, Friedrich Ebert, S. 397
- 98)** Dies ist der Ausgangspunkt von Fluger S. 99ff., auch wenn er das explizit so nicht formuliert. Zu Staunings Initiative siehe außerdem z.B. Enemark S. 114ff.; Blansdorf, Friedrich Ebert, S. 345f., 404; David Kirby, War, Peace and Revolution. International Socialism at the Crossroads 1914-1918, Aldershot 1986, S. 204ff.
- 99)** Stauning an Troelstra, 20.11.1917, und 7.12. (jeweils Konzept und Durchschlag), SDF, Box 537, ABA; abgedruckt bei Fluger S. 102f. bzw. S. 106-108; Stauning im Parteiausschuß des SDF 23.11.1917, SDF, ABA; d. S-D 25.11.1917, S. 4 - daraus das andere Zitat. Siehe auch Stauning an Per Albin Hansson, 27.11.1917 (Konzept), und Stauning an die Mitglieder des skandinavischen Zusammenarbeitskomitees 18.12.1917 (Konzept), SDF, Box 537, ABA; d. S-D 30.11., S. 4; 21.12., S. 3; 30.12., S. 1
- 100)** Zitat d. S-D 9.11.1917, S. 4 (Rede Borgbjergs); vgl. 24.11., S. 4; 25.11., S. 4; 29.11., S. 3; 30.11., S. 4; 5.12., S. 3; 7.12., S. 4 und 6; 9.12., S. 3 (Rede Borgbjergs); 19.12., S. 4; 24.12., S. 1 und 3 (Rede Borgbjergs)
- 101)** D. S-D 5.12.1917, S. 3; vgl. 30.11., S. 4; 24.12., S. 3 (Rede Borgbjergs); 30.12., S. 1. - Eine andere Auffassung vertritt, wie erwähnt, Fluger
- 102)** D. S-D 30.11.1917, S. 4; 7.12., S. 4 und 6; 15.12., S. 1; 19.12., S. 4
- 103)** Zitat n. S-D 14.12.1917, S. 4; siehe weiter 8.11., S. 1; 9.11., S. 1; 3.12., S. 4; 8.12., S. 4; 15.12., S. 1 und 4 (Aufruf der DNA vom 12.12. und Kommentar); 21.12., S. 4; 29.12., S. 4; 30.12., S. 4. - Stellungnahmen der Opposition z.B. auf einer Friedensdemonstration n. S-D 3.12.1917, S. 5f.

- 104)** Skandinavisches Zusammenarbeitskomitee/Ole O Lian, Magnus Nilssen, 14.12.1917, Partei-vorstand der SAP, Anlage zum Parteiausschußprotokoll am 31.12.1917
- 105)** S. S-D 26.11.1917, S. 5; vgl. 26.11., S. 1
- 106)** Brief und Telegramm Staunings an Per Albin Hansson 27.11.1917, SDF, Box 537, ABA; s. S-D 27.11.1917, S. 1; d. S-D 27.11.1917, S. 1
- 107)** P A Hansson an Stauning, 5.12.1917, SDF, Box 537, ABA; s. S-D 27.11.1917, S. 1; d. S-D 29.11.1917, S. 3
- 108)** Siehe z.B. S-D 9.11.1917, S. 4; 1.12., S. 4; 5.12., S. 4; 6.12., S. 4; 14.12., S. 3; 15.12., S. 1; 20.12., S. 4; 21.12., S. 4; 22.12., S. 3; Gustav Möller "Bolsjevikerne - deras fredsprogram och fredsmöjligheterna" (Die Bolschewiken - ihr Friedensprogramm und die Friedensmöglichkeiten), in: Tiden 1917, Nr. 11-12, S. 351-365, Zitate S. 353 und 361
- 109)** S. S-D 28.11.1917, S. 1 (Branting). Brief Brantings an Erik Palmstierna, erwähnt in der Tagebucheintragung 29.11.1917, Palmstierna S. 109. - Vgl. Höglund S. 212ff.; Franzén, Hjalmar Branting, S. 319f., 327f.
- 110)** Zitat aus dem Brief von Huysmans an Stauning, 17.12.1917, SDF, Box 537, ABA. D. S-D 30.12.1917, S. 1; vgl. n. S-D 21.12.1917, S. 4
- 111)** Resolution des SAP-Parteiausschusses 31.12.1917, Parteivorstand der SAP; abgedruckt in s. S-D 2.1.1918, S. 1
- 112)** S. S-D 4.1.1918, S. 4
- 113)** S. S-D 10.1.1917, S. 4; vgl. auch 7.1.1917, S. 4
- 114)** Höglund S. 177ff.; Politt S. 50f.; Blansdorf, Friedrich Ebert, S. 342ff., vgl. auch Zweite Internationale, S. 371; Flugler S. 84ff., 92ff.; Enemark S. 98f.; Akito Yamanouchi, The Stockholm Conference of 1917 - The Causes of its Failure, in: Japanese Slavic and East European Studies, Vol. 1, 1980, S. 54; Stillig, siehe Anm. 116; Welcker S. 13ff.; David Kirby, International Socialism and the Question of Peace: The Stockholm Conference of 1917, in: The Historical Journal 1982:3, S. 714f., und War, S. 158ff., ausgehend von der Elsaß-Lothringen-Frage
- 115)** Blansdorf, Zweite Internationale, S. 371
- 116)** Vgl. Stillig S. 9, 43ff., 52, 213ff., 281, 289. Ich weise nochmals auf meine grundsätzliche Kritik der Abhängigkeit Stilligs von tendenziösen Quellen hin, nachgewiesen oben Anm. 39. - Auch Enemark S. 98 und 99 spricht fälschlich von Brantings "Widerstand" (modstand) der Konferenz gegenüber auf Grund der "Ententesympathien"; er stützt sich sowohl auf eine tendenziöse Quelle, einen Brief des bekannten Branting-Antagonisten Wilhelm Jansson, als auch auf Stillig
- 117)** Kirby, International Socialism, S. 714
- 118)** S. S-D 30.5.1917, S. 4
- 119)** Siehe dazu Torbjörn Norman, Hjalmar Branting och Folkens förbund (Hjalmar Branting und der Volkerbund), in: Arbetarhistoria, Nr. 33, 1985, S. 13-16